



LD 2105

May 1st 1905



Wilhelm und Luise.

Herausgegeben

von

Joh. Georg Gessner.

Als

Taschenbuch

für

das Jahr 1814.

Reutlingen,

Druck und Verlag von C. F. Bofinger.

1814



Aus dem
Nachlass von
Gustav Flesch





Meiner Geliebten,

Wer nie noch der Sonne erwärmendes Licht,
Den freundlichen Mond nie geseh'n,
Der singt vom erfreuenden Strahle wohl nicht,
Ahnt kaum, wie sie lieblich und schön
Dem Menschen erheitern den fröhlichen Blick,
Dass herrlich er schaut die Natur.
Wer niemals gekostet das heilige Glück
Der Ehe, wie ahnet er's nur?

Das nächtliche Dunkel, die tägliche Last,

Der Wonne Genuß und die Ruh,

Was Alles du mit mir gekostet schon hast,

O Theure! das weißest nur Du!

So nimm denn das Denkmal der dankenden Treu

Für Alles hin, was Du mir bist!

Die Liebe nur bleibt und ist ewiglich neu,

Die nie ihren Urquell vergifst.

V o r r e d e,

Dieses Gedicht hat sein Daseyn zwar durch eine besondere Veranlassung erhalten, welche die Idee und den Stoff darbot, allein die Hauptgedanken, die Rätke und Winke, welche darin liegen, haben eine allgemeine Anwendbarkeit. Der Verfasser war oft im Falle, jungen Leuten, welche zum Traualtare gingen, mit freundschaftlicher Vertraulichkeit seine Gedanken auf sehr verschiedene Weise zu sagen. Er hat viele Trauungsreden gehört und gelesen, und jedesmal dabei empfunden, wie vieles sich da wirklich nicht sagen liefs, das doch nicht überflüssig ist.

Er wählte das historische Kleid für seine Gedanken, weil er glaubt, daß diefs den besten Eindruck mache, und wollte doch nicht durch Windung von Knoten die Geschichte zum Roman machen. Ob er irrte, wenn er in

VI

der Meinung stand, daß diese Form eher die Hauptgedanken zur Nebensache, und hingegen die Windung und Entwicklung der Knoten, die für seinen Zweck doch nur das Kleid hätte seyn können, zur Hauptsache mache, so daß die Aufmerksamkeit zu sehr auf das Kleid gerichtet würde — darüber will er gern sich belehren lassen. Ein gefälliges Gewand scheint die Natur der Sache und die Lage derer, auf die es, wie ich wünsche, wohlthätig wirken soll, zu fordern.

Für unverdorbene Menschen sind die Tage des Brautstandes, und vorzüglich der Tag, welcher der Trauung vorgeht, äußerst wichtig, ich wählte darum gerade diese Momente. Ist doch der Trauungstag selbst meistens durch tausend Zerstreuungen so zersplittert, daß es beinahe nicht anders seyn kann, und bei weit den mehresten nicht anders ist, als daß die feierliche Trauungs-Stunde selbst ganz isolirt dasteht, und von den vor- und nachgehenden Stunden so leichtsinnig umtanzt

VII

wird, daß kaum ein ernsthafter Gedanke sich zur ruhigen Ueberlegung darstellen kann, da doch gerade dieser Tag die Pforte ist, welche für dieses Leben entweder in die Heimath des Friedens und des häuslichen Glückes, oder in die Wohnung der armseligen Gleichgültigkeit, oder gar in das Haus des Jammers hineinführt — freilich in das letztere mit verbundenen Augen.

Wenn doch Jünglinge und Mädchen den entscheidendsten Schritt ihres Lebens nicht so oft ohne reife Besinnung thäten, und die Aeltern nicht so häufig die Blutschuld auf ihre Seele laden würden, ihre Kinder um Geld, oder Titel, oder Convenienz auf die Tage ihres Lebens zu verkaufen, und oft noch über dieses Leben hinaus, indem die unglückliche Verbindung, Gott, wie oft! den Anlaß gibt, und die Versuchung mit sich führt, selbst dem künftigen Glücke den Weg zu sperren. Die gezwungenen Ehen, die „Geld - Titel - Kleider - Ehen“ wie Herder sich ausdrückt,

VIII

oder die leichtsinnigen Verbindungen einer berauschten Sinnlichkeit, welche die Taumelnden für Liebe halten, die Ehen der Verliebtheit ohne Liebe, welche Schaaren von Unglücklichen haben sie schon gemacht; und die kalten — die zwey zusammengefrorenen Eischollen gleichen, aber nur zu bald zum Cluhttiegel werden können — sollten freilich als Thatsachen, deren ja so manche jedem vor Augen stehen, kräftiger warnen — als Worte.

Unser Zeitalter, besonders in den so sich nennenden gebildeten Ständen, die aber in dieser Rücksicht, ach! wie weit, von anderer Bildung, als der Verkappung des thierischen Triebes, entfernt sind, spielt mit der Ehe auf eine schreckliche Weise; aber darum bleibt eben auch die Nemesis nicht aus, wenn die, welche Gattinn heisst, eine Drahtpuppe ist, die um Andere buhlt, und der, welcher den Namen des Gatten trägt, in schändlichen Winkeln die Gesundheit zer-

IX

stört, das häusliche Glück zertritt, und vom Frieden des Herzens nichts mehr retten kann.

Die Geschichte, die ich hier in die Hände manches Brautpaars lege, berührt zwar auch von ferne nicht einmal diese Warnung. Mich dünkt, das Gute soll anziehen, und dann bedürfe man nur nicht zu sagen — das Böse soll ferne bleiben.

Wer etwas von dem reinen häuslichen Glücke gekostet hat, dessen Wurzel eine wohlmachende eheliche Verbindung ist, dem muß, wie mich dünkt, die Hauptsache immer Hauptsache bleiben — Frömmigkeit, Uebereinstimmung, Charaktergüte. Man erlaube mir, der Frömmigkeit, welcher freilich der Ton dieser Welt schon gar nicht mehr Sitz und Stimme gestattet, den ersten Plaz einzuräumen, denn wer ihr keinen einräumt, der wird auch nimmermehr zur Hauptsache gelangen. Freilich ist das eheliche Leben eine Anhäufung von Kleinigkeiten, und man muß

allerdings die Aufsenseite auch nicht unbeachtet lassen — die kleinen Ecken machen oft eine gewaltige Reibung, und wer diese oder jene oder mehrere zu scharf findet, der sehe sich lieber zu rechter Zeit vor. Auch das ökonomische Fortkommen ist eben keine Kleinigkeit — aber die Hauptsache ist und bleibt Hauptsache.

Wo der Mann durch ruhigen Verstand und das Weib durch zärtliche Liebe herrscht, und beide die Harmonie verbindet, da ist die Ehe ihres Namens und aller Ehre werth!

Völlige Gleichheit des Charakters würde wohl das Glück der Ehe eben so sehr stören, als eine zu auffallende Verschiedenheit oder gar Entgegengesetztheit. Es ist eigentlich nicht das Gleiche, sondern das Harmonische, Zusammenpassende, was unsre Verbindung glücklich macht. Das gegenseitige Treffen der Kräfte und Bedürfnisse, wenn das eine im andern gerade das

XI

findet, was es b e d a r f, nicht was es selbst h a t, das knüpft fest aneinander. Die Natur des männlichen und des weiblichen Wesens, selbst die geistige, wesentliche Verschiedenheit im Allgemeinen betrachtet, zeigt uns deutlich, was eigentlich das wahre Glück der Ehe ausmacht.

Dieß ist freilich das höchste Glück, wenn diese reine Harmonie ganz und überall in der Ehe sich findet, aber um so zu wählen, so wählen zu können, müßte man allerdings nicht nur das Auserwählte, sondern auch sich selbst recht gründlich kennen — es ist und bleibt aber doch das Ideal, dessen Erreichung jeder Edle sucht, dessen Nichterreichung aber auch jedem schon im voraus als die höchste Wahrscheinlichkeit einleuchten muß. Sollte er denn doch zu den äußerst Seltenen gehören, welche dieses Ziel erreichen, so wird er dankbar seine Kniee vor d e m beugen, der ursprünglich die Menschen dazu bestimmt und an ihrer Aus-

XII

artung keine Schuld hat, aber doch zuweilen noch ein solches Paar finden läßt, damit die Spur dessen, was seyn sollte, nicht ganz verloren gehe,

Uebrigens, wie gesagt, ist es höchst unklug, wenn man sein Ideal sich vorher bildet, und dann träumt, daß man dieß wirklich finden werde. Wenn man, von Liebe blind, durch dieß oder jenes Anziehende be-
rauscht, im Brautstande wähnt Alles gefunden zu haben, so stößt man gewöhnlich desto härter an, wenn das noch nicht gekannte Unangenehme allmählig sich enthüllt, oder auf Einmal sich aufdringt.

Darum ist die Güte und Solidität des Charakters eine so wesentliche Hauptsache zur glüklichen Ehe, und die christliche Liebe, die Grundlage, auf der sich ein festes Gebäude allein aufführen läßt, denn diese verträgt Alles, glaubt Alles, hoffet Alles. Wo diese ist, da kann auch eine

XIII

sonst nicht so ganz harmonische Verbindung dennoch eine glückliche, wenigstens eine gar nicht unglückliche werden, weil man im Gefühl eigener Schwächen, die von dem Andern getragen werden müssen, auch die Schwächen des Andern trägt, mehr auf das vorhandene Gute sieht und dessen sich freuet, als auf das mangelnde, und dem Schmerz oder Unwillen des Vermissens sich überläßt,

Wenn Freundschaft in der Ehe ist, so ist Heil in ihr — aber die Ehe ist doch noch etwas anders als die Freundschaft. Diese letztere kann durch hundert kleine Widerlichkeiten oft gar nichts leiden, weil man nicht in beständiger Berührung ist; da hingegen diese oft wiederkehrenden oder immer vorhandenen Widerlichkeiten, wenn sie auch eigentliche Nebensachen sind, zu sehr scharfen Ecken werden können im ehelichen Leben. Daher sind die Mißheirathen von Personen ganz ungleicher Bildung, gar zu verschiedener Kultur, wenn auch wirkliche

XIV

Freundschaft zum Grund liegt; oft grofse
Schulen der Geduld.

Wenn diefs Werkchen nur die Veranlassung
wird, dafs auch einige Ehen mit mehr Weis-
heit, mehr ruhiger Ueberlegung geschlossen,
und einige nur glücklicher, schmiegsamer
und froher geführt werden, so will ich mich
der Stunden freuen, die ich auf dieses Ge-
dicht verwendet habe; denn der Zweck des
Dichtenden kann ja moralisch kein anderer
seyn als der, dafs die Dichtung zur Wahr-
heit und diese Wahrheit zur Quelle des rei-
neren Glückes werde,

G e s s n e r.

Wilhelm und Luise,

Ältern - Sorge.

Mütterchen, höre, die Sache mit Wernern
ist treflich gelungen;

Redlich hat er bezahlt! Man muß was wagen;
wer niemals

Auf ein ehrlich Gesicht, geleitet von Biedersinn,
rechnet,

Da nur traut, wo er sieht, taugt nicht für
Handel und Wandel.

5. Freilich man muß auch nicht auf bloßes Gera-
thewohl wagen;

Aber wo dem Gefühle: „der Mann ist redlich“
die Kunde,

Die man klüglich sich einholt, entspricht, da
ziemt uns Vertrauen.

Also sagt, indem er sich setzt an das bräunliche
Schreibpult,

Blumbach und bemerkt sich im Rechnungsbuche
die Zahlung.

10. Ihm versetzte darauf die kluge, verständige
Hausfrau:

Lächelt dem Manne das Glück, so darf er frei-
lich was wagen,

Aber bedächtliche Nachfrag' ist nie zu verach-
ten im Handel.

Stets bist schnell du entschlossen, wenn gleich
der Fragen noch manche

Mir in der Seele liegt, und ich Vieles erörtert
noch wünschte.

15. Machtest du doch es so, da *Wilhelm* um unsre
Luise

Warb, du warest sogleich in deinem Sinne
entschlossen.

Sorglich wollt' ich mich erst noch umschau'n,
manches noch fragen,

Eh' ich mich versah' gabst du dein väterlich
Jawort.

Und auch diess gelingt! kein Zweifel trübet die
Freude

20. Mir des morgenden Tag's, des frohen, der
Wilhelm verbindet,

Mit dem herrlichen Kind und mit uns, O segne
der Herr sie!

Daß *Luise* sich stets erfreue des seligen Tages,
 Ach, es wird ihr so groß das Herz, du hast es
 gesehen,

Wie sie, mit Thränen im Auge, nichts essend,
 am Tische gesessen,

25. Selten den muntern Scherz erwiedernd, ein
 trauriges Bräutchen.

D'rauf versetzte der Gatte mit männlichen,
 klugen Gedanken:

Nimmermehr wird ein Mädchen des ehelichen
 Glückes sich freuen,

Das mit flatterndem Sinn, ohn' ernste Gedan-
 ken und Rührung,

Noch den letzten Tag im Hause des Vaters ver-
 lebet,

30. Wo ihm die selige Zeit der Kindheit lieblich
 verflossen,

Und die erste Umgebung durch zärtliche Bande
 so traulich

Wurde, seine Welt! wo die ersten Freuden und
 Leiden

Tiefen Eindruck gruben in's Herz. Dieselben
 Gefühle

Machen es nur empfänglich des Glückes im ehe-
 lichen Leben,

35. Die ihm beim Abschied das Herz, das treue,
erfüllen mit Wehmuth.

Wahrlich mir zittert auch nicht selten die Thrän
an der Wimper,

Wenn ich *Luisen* nun bald nicht mehr in un-
serem Haushalt,

Nicht die Geschäftige mehr an deiner Seite mir
denke,

Wie sie mit kluger Besinnung und freundlich zu
dienen bereit war,

40. Und den kleinen Karl treu lenkte mit zärtlicher
Liebe.

Ach, die liebe *Luise*! sie ist ein treffliches
Mädchen!

Sprach's und verschloß im Pult, im glänzend
gebohten, dann wieder
Sorgsam sein Rechnungsbuch und wischt sich
Thränen vom Auge;

Ihrer viele entquollen dem Auge der zärtlichen
Mutter

45. Unter des Vaters beweglicher Rede; sie fielen
hernieder

Auf die Schüsseln und Teller von glänzend gelb-
lichem Steingut,

Die sie zum festlichen Mahl aus dem wohlgefü-
geten Schranke

Eben hervorgelangt und zum seltenen Gebrauche
bereit stellt.

Schnell tilgt jegliche Spur das Tuch von feinem
Gewebe,

50. Und die zärtliche Brust seufzt tief: Ach, meine
Luise!

Blumbach sagte darauf mit freundlich bedeu-
tenden Worten,

Fassend der Seufzenden Hand, indem er sie
warm an das Herz drückt:

Liebe *Hanne*, wie jezt dem theuren Kinde zu
Muth' ist,

So gerade war dir vor zwanzig Jahren, am
Abend

55. Vor dem festlichen Tage, der uns zusammen
vereinte;

Und wie dir jezt ist, war damals der seligen
Mutter,

Denn es erben sich fort die guten Herzen der
Guten;

Immer sehen sich gleich die Mütter von edle-
rem Sinne.

Und wir freuen uns noch wie damals, freuen
uns mehr noch,

60. Dafs wir uns fanden. Auch liegt uns beiden
noch immer im Sinne,

Wie, dem Tode nah', noch deine Mutter das
Wort sprach:

Hannchen, ich lasse dich froh, in *Blumbach*
gesegnet, zurücke.

Schnell versetzt' ich darauf: und *Blumbach* ge-
segnet in *Hannchen*!

Siehe so war es, ist noch und bleibt! und
unsre *Luise*,

65. Die Verstand und Herz von dir geerbet, wird
auch so,

Selbst durch *Wilhelm* gesegnet, ein Segen wer-
den des Gatten.

Also sprach er, und schloß in seine Arme
die gute

Treugeliebte Frau, und drückte sie warm an die
Brust sich.

Alsdann setzt' er sich in den Lehnstuhl mit
frohen Gedanken,

70. Und es hüpfte durch die Thüre herein der
muntere *Karl* itzt,

Jauchzend läuft er zum Vater und ruft: Ha,
morgen ist Hochzeit

Unsrer *Luise*, Papa! da ist es herrlich! ich
sah' schon

Meinen Federnhut, den neuen! da fahren
wir alle —

O ich erwache gewiß! — nach Langdorf, frühe
des Morgens.

75. Ihm erwiederte d'rauf der verständige Vater,
ihn herzlich:

Hör' es, da bist du denn auch vom Morgen
bis Abend ein guter

Immer lieblicher *Karl*, der gehorcht dem leise-
sten Winke.

Itzo war Alles schon im Nebenzimmer ge-
rüstet

Auf den morgenden Tag von der wohlbedächt-
lichen Hausfrau.

80. Zweifach hinter einander, in wohlgeordne-
ten Reihen

Standen sorgsam gestellt und fest die glänzenden
Teller

Und die Schüsseln voran; zur Rechten die
niedlichen Gläser

Alle von böhmischem Glase mit goldenen Rän-
dern, die Flaschen

Hellgeschliffen und schön mit niedlichem Blum-
werke gezieret.

85. Als nun alles geordnet mit kluger Besinnung
die Hausfrau,
Denn das wackere Weib besorget bei Zeiten den
Haushalt,
Dass nicht Eines fehlt von Allem und nichts
übereilt wird,
Kam sie freundlich und sprach zum heiteren
Gatten die Worte,
Während dieser sich stopft mit köstlichem Kna-
ster die Pfeife:

90. Nun ist alles bereit und wohlbestellet die Küche,
Lass uns das Stündchen der Ruh dem trauten
Gespräche noch widmen,
Später kommt uns Gesellschaft und kommt *Luise*,
die jetzt noch
D'roben im Stübchen ist, im grüngemalten, sie
sagte:

Eine Stunde noch muss ich allein in ruhiger
Stille

95. Ferne von allem Geräusch' und allem Getriebe
mich sammeln, ,
Denn ein wichtiger Schritt erfordert ernste Be-
sinnung.

O sie ist dir ein Kind, Gott weiß es, ein
trefflicher Engel!

Beide setzten sich hin auf das weichgepol-
sterte Ruhbett,
Und der verständige Hausvirth begann die Rede
mit Nachdruck:

100. Laß uns ruhig seyn, gewiß *Luise* wird
glücklich,

Wie es ihr edeler Sinn verdient und das zärt-
liche Herz; denn

Jeglicher trägt in der Brust den Grund zur
Bestimmung des Schicksals.

Sie im Unglück zu seh'n, Gott weiß es, ich
trüge noch eher

Jede andre Last als diese — doch sagt mir um-
sonst nicht

105. Fröhlich ahnend mein Herz: Auf ihr ruht Se-
gen des Himmels!

Wem Verstand Gott schenkt und wohlanstelli-
ges Wesen,

Das in Alles sich fügt, aus Allem das Beste
heraushebt,

Wem er ein frommes Herz dazu in die lieben le
Brust legt,

Dem geht's immer gut.. Und wie *Luise* ist
Wilhelm;

110. Männliche Festigkeit bezeichnet seinen Charakter,

Schmieglame Liebe lebt in *Luifen* — die Krone der Gattin.

Siehe, sie tragen in sich das Pfand des künftigen Glückes.

Ihm erwiederte d'rauf mit sorglicher'm Sinne die Mutter:

Immer bleibst du dir gleich in der zuversichtlichen Hoffnung;

115. Wenn mir diese nur die steigenden Nebel der Sorge

Etwa freundlich zertheilt, so wagst du entscheidende Rede

Von der Zukunft schon, die doch der Schleyer noch zudekt.

Ist ja Hoffen nicht Seh'n und öfters trüget die Ahnung.

Drückender lastet auf uns die Bürde, gelegt vom Schiksal

120. Auf die Schultern, wenn nie vorher wir das Schwere bedachten.

Freylich ist *Wilhelm* ein Mann von kluger Besinnung und thätig

Im

II

Im Beruf, und es kann die Fabrik was Schönes
ertragen,

Aber ich hätte doch wohl gedacht, es könnte
Luise

Einen begütertern Jüngling sich finden in unse-
rer Stadt auch;

125. Denn was einer hat, ist sich'rer als was er
gewinnt erst.

Einst wird unser Kind mit *Karl*, der bleibt
wohl der letzte,

Theilen ein hübsches Vermögen; auch hat sie
Erziehung, und lieblich

Ist das rosige Kind, von herrlicher Bildung und
Anmuth,

Und es wäre der Sohn des wohlbegüterten
Steinbach — —

130. Doch es ist thöricht itzt zu sprechen von an-
deren Dingen!

Und du möchtest wohl gar noch glauben, ich
hätte nicht *Wilhelm*

Recht von Herzen lieb? Nein, Vater, ich sage
dir redlich:

Täglich lieb' ich ihn mehr und sehe, der Jüng-
ling verdient es,

Und er schätzt das Glück, das froh mit *Luisen*
ihm lächelt;

135. Aber ich sage nur so, damit du zu kühn nicht
auf Ahnung

Alles bauest. Ist *Wilhelm*, wie du, im Berufe
gesegnet,

Alsdann ist mein Wunsch für unser Pärchen
erfüllet.

Und es versetzte sogleich der verständige Va-
ter bedächtig:

Mutter, ich weiß es, du liebst den Liebe ver-
dienenden *Wilhelm*,

140. Aber es saß dir doch einst im Kopfe der
reichere Kaufmann,

Wo du ein glänzender Loos für unsre *Luise*
dir dachtest.

Was ich dir oftmals gesagt, das laß mich wie-
der dir sagen:

Schlägt nicht unserem Kind ein fühlendes Herz
in der Brust auch?

Und hat nicht dieß Herz das unbestrittene
Recht, sich

145. Selber zu wählen den Gatten? Nur daß die
Vernunft dabei ihr

Recht auch behauptete! Das Kind ist's immer,
nicht Vater, nicht Mutter,

Wer die Folgen trägt der Wahl im ehelichen
Leben,

D'rum ist's billig und recht, daß jedes wähle
mit Freiheit.

Gab uns die Kinder nicht Gott, mit seinen Ga-
ben ein jedes?

150. Diese zu bilden auf's beste, nicht andre ihnen
zu geben,

Das ist unser Beruf. Man muß nicht die Frei-
heit der Kinder

Binden, wenn reife Besinnung und edele Liebe
sie leitet.

Nie zwar hielt ich was auf die Träumerey der
Verliebtheit,

Hab' ich doch mehrmals geseh'n, wie kalt in
der Folge sie werde.

155. Aber gezwungene Ehe, wo Herzen nicht
schlagen für Herzen,

Wo ein Machwerk nur, das Geld und der Titel
das Band schließt:

Wahrlich, da geht es nicht gut, es fehlet die
Quelle des Glückes.

Freilich, so lange man lebt, vom Mond und
der Sonne beschienen,

Da bedarf man auch der vergänglichen Güter
der Erde.

160. Werde nur weislich stets geordnet die Sorge
für Beydes !

Wenn Charakter und Herz zusammenstimmend
sich treffen ,

Dann erst werde bedacht des Glückes vergäng-
liches Gut auch.

Und es geziemt sich dem Vater und der erfah-
renen Mutter ,

Dafs sie klüglich erwägen , was frommet dem
künftigen Haushalt.

165. Ohne Sorge dürfen wir seyn für unsere
Kinder.

Mütterchen! *Wilhelm* ist gut und auch nicht
ohne Vermögen ,

Trefflich geht die Fabrik von Kattun , und wenn
auch , wie izto ,

Das Gewerbe stockt in den bösen Tagen des
Krieges ,

Dennoch erwirbt er sich das Bedürfnis immer
des Haushalts.

170. Und das Köstlichste noch , er ist so edel und
redlich !

Alles entdeckt er mir mit offenem Kindesver-
trauen.

Wissen müfset Ihr Alles , so sprach er : dafs
hängliche Sorge

Um der Tochter Wohl, der edeln, euch
kümm're das Herz nie.

Dieser Kopf, dieß Herz und diese Hände ver-
sorgen

175. Euere Tochter getreu und nähren die künfti-
gen Kinder,

Und Ihr werdet mit Rath den künftigen Schwie-
gersohn leiten.

Wohl gefiel mir die Rede des trefflich bedächti-
gen Jünglings:

Kluger Besinnung und Treu entsteht nicht die
Sorge des Himmels.

Also der Vater; es freute sich treu die zärtliche
Mutter

180. Ihrer Tochter Versorgung beym künftigen
trefflichen Gatten.

Und sie erwiederte d'rauf mit feuchten Augen
und sagte:

Vater! ich bin getrost und ruhig, die heilige
Vorsicht

Zeigte die liebende Hand bei unserer Tochter
Verbindung.

Alles gieng anders zwar als ich mir's dachte,
doch Alles

185. Trug das schöne Gepräge getreuer Leitung
 von oben,
 Und das fromme Herz des Kindes bürget sein
 Glück mir —
 Höre, nun bin ich gewiss, nicht *Steinbach*,
 nur *Wilhelm* beglückt sie.

Sprach's und legt auf den Schoos, Gedanken
 sammelnd, das Strickwerk,
 Heftet, vertieft in Gedanken, es auf das Kleid
 mit der Nadel —
 190. Niemals sitzt die geschäftige Frau mit müßigen
 Händen —
 Und dann sprach sie: Es war bei *Luisen* die
 Tochter des Pfarrherrn
 Jüngst, sie saßen allein im grünen Stübchen,
 vertraulich
 Sprachen sie mit einander, ich hört' es im Saale
 daneben,
 Denn es stand die Thüre halb offen, doch
 wußten die Kinder
 195. Nicht, daß d'rinnen ich sey, an der Haus-
 steu'r manches zu ordnen.
 Alsdann erzählte *Luise*, die Theure, der Toch-
 ter des Pfarrherrn:

Lange trug ich bei mir das Gefühl der Liebe
für *Wilhelm*.

Als er vor drey Jahren am Bette des sterben-
den Bruders —

O wie hatt' er ihn lieb! so manche Stunde des
Tages

200. Und durchwacheter Nächte mit zärtlicher
Freundschaft ihn pflegte,

Damals lernt' ich ihn, den Frommen, Beschei-
denen, kennen.

Und er hatte schon da, erzählt er mir's itzo,
dem Bruder

Seines Herzens Neigung entdeckt. Da sagte
mir einmal,

Als ich allein bei ihm, dem bald nun Sterben-
den, wachte,

201. Mit dem Blicke voll Treu, der unvergeßliche
Gottlieb:

Höre, *Luise*, mir ist mein *Buchmann* der
liebste der Freunde,

Gott wird dir und ihm belohnen die zärtliche
Pflege.

Wenn nun bald mein Auge sich schließst, Euch
Gottlieb entfloh'n ist,

O so vergiß es nicht, was mir der Treue gethan
hat.

210. Tief drang dieses Wort, zwar wußt' ich damals, warum, nicht.

Erst nach *Gottliebs* Tod erwachte mir andre Empfindung,

Und ich erkannt' erst spät was es sey, und merkte, daß *Wilhelm*

Mehr noch für mich fühle, als nur die Liebe zur Schwester

Seines vertrauten Freundes — allein ich verschloß es im Herzen.

215. Aber als später dann vom jungen *Steinbach*, du weißest's,

Durch die alte Tante ein Wort der Mutter gesagt ward,

Siehe, da pochte mein Herz als wär' ich im Fieber, ich konnte

Leicht es merken, dieß wäre der guten Mutter gefällig,

Und ich wußt' auch nichts dagegen zu sagen, der Mann ist

220. Ohne Tadel, und doch ich konnt' ihn nicht lieben, und fühlte

Jetzt zum erstenmal, daß für *Wilhelm* schlage das Herz mir.

Also sprach sie zur Tochter des Pfarrherrn, und diese versetzte:

Schwer ist der bange Kampf des kindlichen
Sinn's mit der Liebe.

Theure *Luise*, erzähle, wie hast du bestanden
den Kampf denn?

225. D'rauf erwiedernd sprach die verständige,
holde *Luise*:

O es hängt mein Herz so sehr an der liebenden
Mutter,

Dafs mir ein nagender Wurm in der Seel' es
wäre, zu kränken

Die Geliebte, Sie sagte mir diefs am Abend
nach Tische,

Als ich allein mit ihr noch war in der unteren
Stube.

230. Ob ich roth ward, ob bleich, ich weifs es
nicht; aber mir stockte

Auf der Zunge das Wort, die Thräne stand
mir im Auge,

Und sie sagte mir dann mit freundlicher Güte:
Luise,

Du bedenkest dich nun; dich werden niemals
die Ältern

Zur Verbindung bereden, doch werth ist's der
reifen Erwägung.

235. *Steinbach* fürwahr ist gut und war dir immer
gewogen,

Oft schon bemerkt' ich diess; auch steht er sich
trefflich, es wäre

Wirklich ein hübsches Loos, nicht gering an
Reichthum und Anseh'n.

O *Reinette*, du denkst, mit welchem beladenen
Herzen

Ich auf meine Kammer geeilt, da strömten die
Thränen.

240. Einsam saß ich und still in bangen Gedanken
bis zwölf Uhr.

Und ich betete herzlich zu Gott, mich lehrt'
es dein Vater,

Als er mich konfirmirt, in der unvergeßlichen
Stunde.

Alsdann ward mir wohl, ich athmete leichter
und wußte

Dennoch nicht warum, gehoben war noch die
Last nicht.

245. Aber es stärket den Muth und erhöhet die
Hoffnung, du weißt es,

Wenn das volle Herz, das bange, sich kind-
lich vor Gott leert.

Also hört' ich sie sprechen und freute mich
höchlich der Frommen.

Leise stahl ich mich weg, und seit ich dieses
gehöret,

Siehe, Vater, so ist mir immer, es hätte *Luise*
 250. Doch bei *Steinbach* nicht der glücklichen
 Wahl sich erfreuet,
 Denn es bleibet ja wahr das alte Sprüchlein:
 Es werden
 In dem Himmel die Ehen geschlossen! und was
 mit Gebet man
 Anfängt, gelinget! ich lobe die Hand, die sicher
 das Kind führt.

Als nun die Rede geendet die gute, verständ-
 dige Mutter,
 255. Nahm sogleich das Wort der würdige Vater
 und sagte:
 Mütterchen, was du mir hier erzählst, er-
 freuet das Herz mir,
 Fromme Gesinnung des Kindes ist Wonne dem
 liebenden Vater.
 Religion und Liebe und sanfte Demuth sind
 Schätze,
 Die, wenn ihrer entbehrt das Mädchen, auch
 nicht Millionen
 260. Jemals ersetzen dem Mann, und hat sie das
 Mädchen, so wird des
 Mannes eheliches Glück auf sichere Felsen ge-
 gründet.

Itzo, unter vier Augen, o Mutter, dürfen wir
sprechen

Von der Tochter Werth; sind doch für die
Herzen der Ältern

Wohlgerathene Kinder wie Thau auf die Pflan-
zen des Sommers.

265. Anderswo sagen wir's nicht, da mag es ver-
künden die That selbst.

Und es versetzte behende die lächelnde Mut-
ter die Worte:

Sagen wir Wahrheit nur, wer will das Lob
uns verargen?

Ist's doch der Mutter erlaubt, mit Liebe die
Fehler zu decken:

Sollte des Kindes Lob, das verdiente, denn
jemand verbieten?

270. Wieder mit Lächeln erwiederte der kluge
Vater die Rede:

Freilich hält es schwer, besonders den Weibern,
zu schweigen,

Wo ihr eignes Verdienst im Lobe der Andern
sich zeigt.

Doch, ich lasse den Scherz — wir dürfen
Luisen mit Freuden

Nennen ein gutes Kind, den Segen des künftigen Gatten.

275. Ach, es bleibet mir stets im Gemüth und erfreuet das Herz mir

Mitten im Schmerz, den nie vergessen völlig die Zeit macht,

Wie sie den Bruder gepflegt, den treu Geliebten, wir konnten,

Sollte auch Eine Nacht sie wieder ruhen, nur kaum die

280. Treue bereden, um selbst, sich schonend, einmal zu schlafen;

Wie sie so ruhig und fromm dann doch die Schmerzen ertragen

Über den frühen Tod des sonst so blühenden Bruders.

Und wie hülfreich stand sie dir, du Theure, zur Seite!

Alles griff sie an, und Alles so klüglich, im Haushalt.

285. Als du vor diesem Jahre mit *Minchen* warest im Bade,

Pflegt' ich das Mütterchen sie, das wohlerfahrne, zu nennen,

Immer war sie bereit vom frühen Morgen zum Abend,

Fertig in jedem Geschäft und eine treffliche
Wirthin.

Wahrlich, du hast an ihr, man muß es gesteh'n,
was erzogen!

290. Weinend nahm itzt das Wort die edele Mutter und sagte:

Lebte *Minchen* mir noch, die holde, es würde
der Abschied

Nicht so bitter mir seyn, schon wäre nun groß
sie gewachsen,

Dafs sie mir täglich mehr ersetzen könnte *Luisen*,
Ach, wie wird es so schwer der Mutter, zu
lassen die Tochter,

295. Wenn sie zur Freundin erwuchs und zur
immer leichternden Hülfe.

Aber der Vater faßt' ihr die Hand und sagte
bedeutend:

Freilich, liebes Herz! so will es das heilige
Schicksal

Und des Mädchens Bestimmung, das nicht für
den Haushalt der Ältern

Ist geboren; es soll, für den künftigen Gatten
gebildet,

300. Wohlerzogen selbst, dann eigene Kinder er-
ziehen.

Und ich preise das Glück der Mutter, besiegelt
durch Thränen

Über des Mädchens Scheiden vom Haus und
der Seite der Mutter ;

Denn man beweinet doch nur in der schmerz-
lichen Trennung die Gute.

Aber auch lieblich ist, o Mutter, der süsse
Gedanke :

305. Glücklich ist der Mann, dem die treffliche
Tochter zu Theil wird!

Und es ergötzet schon die Hoffnung unsere
Seele,

Wie wir großälterlich bald des Abends stehen
am Fenster,

Wenn um die Ecke herum mit eigenen Kindern
Luise

Kommt,, auf dem runden Arm das eine tragend,
das andre

310. Sanft an der Hand geführt, vorm Fall auf dem
Pflaster es wahrend.

Mutter, die Weisheit lehrt in jeglicher Lage
des Lebens,

Wo die Gegenwart drückt, schnell über das
Nahe hinwegsehn

In das Ferne hin, in die leuchtende Folge des
Dunkels.

Also saß das edele Paar vertraulich beisammen;

315. Manches sprachen sie noch von dem morgenden Tag der Verbindung;

Weislich war Alles bestellt, und trefflich geordnet die Dinge;

Und die Mutter erwähnt mit Freude der köstlichen Leinwand,

Stattlich immer den Tisch zu bedienen, wie sich es geziemet.

Sprach von weichen Kissen und wohlgestopften Matratzen,

320. Der Leintücher Zahl ward nicht vergessen zu melden,

Und die Hemden und Kleider und Schürzen wurden genannt auch;

Denn es ist hohe Lust, beim Rückschau'n auf dieses, der Hausfrau,

Wenn mit horchendem Ohr und billigend Alles der Mann hört.

Alsdann nahm das Wort der verständige Hauswirth und sprach so:

325. Edel benahm sich und würdig der kluge *Wilhelm*, als ich ihm

Von

Von der Mitgift sprach, bestimmt für unsre
Luise.

Ziert doch schöner nichts, als Dank mit Würde
verbunden,

Eines Jünglings Herz. Mir zeigte bescheidene
Röthe,

Welche die Wangen ihm deckte, er dachte so
groß nicht die Mitgift.

330. Dankbar erkenn' ich die Güte der Schwie-
gerältern, so sprach er

Herzlich mir drückend die Hand, ihm zittert'
die Thrän' an der Wimper;

Wahrlich, *Luisen* nur sucht' ich, sonst nichts,
die jungfräuliche Hand war

Und ihr edeles Herz der Reichthum, nach wel-
chem ich strebte.

D'rauf erwiedert' ich ihm mit lächelnder Miene
die Worte:

335. Wär' ich nur, was ich nicht bin, begabt mit
der Fülle der Güter!

Aber der Ältern Besitz und ihre Wonne ver-
doppelt

Sich in dem edeln Mann, der ihre Tochter be-
glücket,

Immer noch liegt mir im Sinn, was einst der
verständige Pfarrherr

Meinem seligen Vater gesagt; es waltete eben
 340. Kleiner Mißverstand, wie leicht es beim Erbe
 sich giebet:

Eins in der Klugheit Rath, so sagt er mit
 freundlicher Güte:

Öffnet, Ältern, nie der Verlegenheit selber die
 Thüre,

Ist es gleich gemein, so bleibt wahr doch das
 Sprüchlein:

Lege den Löffel nicht weg bis satt du dich
 selber gegessen!

345. Aber dann ist es auch schön, mit vollen Hän-
 den zu spenden;

Nicht, „was muß ich?“ zu fragen, nur liebend
 zu fragen: „Was kann ich?“

Denn der Kinder Freud' und Glück ist die
 Wonne der Ältern.

Rück Erinnerung und Vorsatz.

Also sprachen noch manches die guten Ältern;
indessen

floss die bräutliche Tochter im einsamen Stüb-
chen, es floss ihr

Manche Thräne herab vom blauen lieblichen
Auge;

Mancher ernste Gedanke durchkreuzt die jung-
fräuliche Seele,

5. Und es drückt ihr schwer aufs Herz die Last
der Gefühle

Nahen Abschieds vom Haus, in dem sie verlebte
die Jahre,

Deren Erinnerung stets der Sehnsucht süsse
Empfindung,

Welche kein kommendes Alter befriedigt, er-
wecket im Herzen.

Alles gieng itzt vorüber vor ihrem Geiste; die
Freuden

10. Kindlicher Unschuld im Schoosse des reinen
häuslichen Glückes,

Wo der Sorgen kein Hauch das junge Gemüth
noch verkümmert,

Alles auf Rosen geht, wenn gleich zuweilen ein
Dorn ritzt.

Selige Tage, wo blos die zärtliche Treue der
Mutter

Und des Vaters Weisheit und Liebe, die Freund-
lichkeit aller

15. Brüder und Schwestern das Maß bestimmt
seligen Glückes;

Wo das eigene Haus und des friedlichen Nach-
bars die Welt ist:

Alle ihr ginget itzt vor *Luisens* Seele vor-
über,

Und in eurem Gefolge die Tage des steigenden
Wachstums

Mancher Kenntniß und mancher vorher nicht
gekannten Gefühle,

20. Die aus Erfahrungen sich, aus Leiden und
Freuden entwickeln;

Gottliebs blühende Tage, verlebt als Knab' und
als Jüngling

Mit der Schwester, und *Minchen*, die Heiß-
geliebte, das Welken

Dieser Blume voll Duft, das Krankenbette,
das Sterben

(Reich an köstlicher Frucht zur Bildung der
edeln *Luise*)

25. Dieses Geschwister-Paars, dieß alles war itzo
der Guten

Vor dem bethrängten Auge vorüber gegangen;
es weckte

Heimweh jede Umgebung im warm empfindli-
chen Herzen,

Schreibtisch und Stuhl und Klavier, ein Heilig-
thum war ihr das Stübchen,

Jegliche Ecke des Hauses, wo sie mit geschäf-
tigen Händen

30. Dienend der Mutter half im Haushalt — Alles
war heilig.

Und es schlossen die Reihe der mannichfachen
Erinn'ung

Noch die neuesten Tage, auf ewig dem Her-
zen bezeichnet

Durch der Liebe Gefühl, das unvergleichbare,
reine,

Das wie ein Frühlingsmorgen mit Leben alles
durchdringet.

35. Alsdann stellte sich ihr vor die schöne Seele
die Zukunft,

Und die Pflichten der Gattinn, der Hausfrau,
der zärtlichen Mutter,

Alle nicht unbekannt der wohlunterrichteten
Tochter,

Die an der Mutter Hand zu ihrer Freundin
 gebildet,
 Durch die kluge Belehrung der Mutter und
 eigenes Anschau'n,
 40. Jeder heiligen Pflicht der verständigen Haus-
 frau kundig
 War geworden, und Rath in tausend Dingen
 schon wußte,
 Welche in jungen Frauen nur langsam sonst
 die Erfahrung
 Pflegt zu lehren, Dieß alles bedachte die edle
Luise,
 Und ihr frommes Herz verwandelte gern in
 Gebet dann
 45. Ihre ernsten Gedanken, die Überlegung der
 Seele.
 Und es wich die Sorge der heiteren, hoffenden
 Ruhe;
 Denn es spricht nicht umsonst der erfahrene
 Apostel die Wahrheit:
 Werfet die Sorg' auf den Herrn, der für Euch
 sorget als Vater.

Als die verständige Jungfrau sich also ge-
 sammelt, und itzo

50. Ruhigen Herzens war, zu folgen dem Rufe des
Schicksals,

Setzt sie sich hin an's Klavier; es floss in die
Töne der Saiten

Ihres Herzens Gefühl — der Wehmuth, der
Ruh und der Hoffnung.

Immer schafft die Natur dem sie nachahmenden
Pinsel

Erst das Original; je treuer die Kunst es zu
malen

55. Wieder vermag, um so höher erhebt sie sich
nähernd dem Ziele.

Also bestimmt das Herz durch seine Empfindung
die Mischung

Sanfter Harmonie. Und wohl dem trefflichen
Künstler,

Welcher sich nähernd nur erhebt, in melodi-
schen Tönen

Auszudrücken den Schmelz des Mannichfachen
zu Einem,

60. Wie die Phantasie *Luisens* es jetzt vermochte.

Also saß am Klavier sie — Es trat *Reinette*,
die Freundin,

Ein in's Zimmer, sie wußte sich immer *Luisen*
willkommen.

Fassend sie bei der Hand, sprach sie die Worte
voll Liebe:

Höre Bräutchen, ich denke wie heilig der
Abend dir seyn muß,

65. Da auf den morgenden Tag, den festlichsten,
du dich bereitest;

Stören will ich nicht die stille Feyer des Abends.
Doch vergönn'st du mir gern des schnellen
Augenblicks Freude,

Dich, wie könnt ich anders? zu seh'n und mit
dir zu theilen

Deines Herzens Gefühl, wir theilten ja immer
die Stunden,

70. Welche heilig uns sind, sie werden es doppelt
durch Freundschaft.

Und es sagte dagegen die Braut, erwiedernd
die Liebe:

Ja willkommen bist du am heiligen Abend der
Freundinn,

Doch willkommener jetzt als wär'st du früher
gekommen;

Muß man doch immer zuerst mit Gott und sich
selber die Hauptsach'

75. Überdenken, dann erst dem Herzen des Freun-
des sich nähern.

Lieb-

Lieulich war mir die Stund', in der mir die
 ernstere Wehmuth
 Hoffnung und Ruhe gebär zum wichtigsten
 Schritte des Lebens.

Schnell antwortete d'rauf die bescheidene
 Jungfrau die Worte:

O *Luise*, verzeih', ich sehe, du wünschest
 noch einsam

80. Deinen Gedanken zu folgen, ich gehe gleich
 wieder, vergib mir!

Nimm nur noch dieß Blatt, von meinem Vater
 beschrieben,

Der mit zärtlicher Treu an deinem Schicksale
 Theil nimmt,

Sprach's und langte mit Eil' aus der Tasche das
 Briefchen des Vaters,

Und sie küßte die Wange des frommen Bräut-
 chens und eilte.

85. Aber es hielt sie zurück die verständige holde
Luise:

Nein doch, bleibe! Du bist doch immer die
 Allzubescheidne!

Sagt' ich dir nicht, du sey'st mir jetzt gerade
 willkommen?

Lafs dir das offene Wort, du weissest, ich hasse
 die leeren,
 Bürge doch seyn dafür. . Wir haben noch
 manches zu sprechen.

90. Also sassen sie nun vertraulich zusammen
 auf's Ruhbett,
 Während *Luise* das Blatt, vom würdigen
 Pfarrherrn beschrieben,
 Schnell entfaltet' und las. Es floss ihr vom
 bläulichen Auge
 Manche Thräne herab, die Rührung des Her-
 zens beweisend.

„Lafs die Dämmerung Dir, so schrieb der
 verständige Pfarrherr:

95. „Dieses schwülen Abends, o liebe *Luise*, ein
 Pfand seyn,

„Dafs ein heller Morgen mit lieblicher Kühlung
 Dir komme.

„Schwer ist der zärtlichen Tochter der bange
 Gedanke des Abschieds;

„Aber wende den Blick hinaus auf die liebliche
 Wonne,

„Die des Abschieds Schmerz Dir gebiert in
 Deiner Bestimmung.

100. „Der Dein Herz Dir gab und mit zarten Gefühlen erfüllte,

„Dich zum Segen des Vaters, zur Krone der Mutter Dich machte,

„Und ein festes Band, Du fühltest das Heilige, um Dich

„Und um die Deinigen wand, der schuf ein heiliger's Band noch

„Für Dein liebendes Herz, das Dich mit dem Freunde vereinigt,

105. „Welcher, sein Dich zu nennen, die größte Wohlthat, dem Herrn dankt.

„Wie Du als Tochter warst — den edelsten Töchtern ein Muster,

„Werd' als Gattinn jetzt, als zärtliche Mutter, als Hausfrau

„Treffliches Beispiel der Weiber! Es leuchte Licht vor den Menschen,

„Dafs sie, schauend Dein Werk, lobpreisen den Vater im Himmel.

110. „War als Kind und als Mädchen — ich liebte Dich, stets Dich beachtend —

„Heilig Dir Religion, sie sey es jetzo Dir mehr noch,

„Da des Berufes Pfad so sehr die Führerin fordert.

„Folge der Göttlichen gern, die Du so innig
umfaßtest,

„Als in der heiligen Stunde, nur Gott zu le-
ben, Du schwurest,

115. „Und auf jeglichem Pfade nur Jesu Christo
zu folgen.

„Thränend besiegeltest Du den Schwur durch
den heiligen Handschlag.

„Warm erfreute mein Herz das warme Gelübde
voll Wahrheit.

„Laß beim Beginne der Bahn, der neuen, die
Du betritst nun,

„Neu in die Seele hinein Dir rufen: Gedenke
des Herrn stets,

120. „So wird jegliche Last Dir leicht, und jeg-
licher Freude

„Holest Du Würze vom Himmel. Du, reich
Gesegnete, wirst so

„Selbst der Segen des Mannes, der Kinder, der
Segen des Haushalts.

„Lerne jedem Genuß, dem flüchtigsten selber
auf Erden

„Etwas Ewiges geben, indem er Dich dankbar
zu dem führt,

125. „Der Dir jeden Genuß mit Vaterliebe be-
reitet,

„Wer ein glückliches Paar, von Gott bezeichnet,
will nennen,

„Nenne *Luisen* und *Wilhelm*, als Muster des
eh'lichen Glückes.

„Und der Kinder Schaar, dem glücklichsten
Pärchen entstammend,

„Werde noch weiser und besser und frömmere,
als selber die Ältern!“

130. Jetzo legt sie das Blatt auf den Tisch und
wischt sich die Thräne,

Schlingt um *Reinetten* den Arm und spricht
gefühlvoll die Worte:

Sage doch deinem Papa, dem Verehrten, wie
warm ihm mein Herz dankt.

O wie köstlich ist die Theilnahme der heiligen
Freundschaft

Und die weise Lehre in liebende Segnung ver-
woben!

135. Preisen doch alle mich glücklich, die *Wilhelm*
kennen . . In Wahrheit,

Beifall des Edeln beim wichtigen Schritt, und
der liebenden Segnung

Zuversicht stärket den Muth und erhöht der
Freude Empfindung!

Also blieben beisammen sich unterhaltend die
Mädchen.

Manches wurde gesprochen von minder bedeutenden Dingen;

140. Viele Fragen hatte *Reinette* mit flüchtigem
Sinne

Jetzt zu thun vom Klavier, und vom geschmackvollen Hausrath,

Wie in *Wilhelms* Hause dieß alles werde geordnet?

Viel erzählt von der Base, der jüngst Vermählten — wie alles

Nach dem neusten Geschmack in ihrem Hause bestellt sey;

145. Auch ward fleißig gelobt, was, ausgestattet,
Luise

Mit sich brächte, und *Wilhelm* zu allem und jedem beglückwünscht.

Kurz war immer und treffend *Luisens* freundliche Antwort,

Denn die verständige Jungfrau, gutmüthigen Herzens und edel,

Weiß an der liebenden Freundin geschwätzige Leere zu tragen,

150. Wenn voll Liebe nur und gut das Herz ist und treu stets,

Immer wuste *Luise* so weise, wie selten ein
Mädchen,

Wohl zu benutzen die Zeit und stets die Ge-
spräche zu lenken.

Hab' ich doch niemals geseh'n den Mann, der
so es vermöchte,

Ohne beschämenden Tadel, Gedanken-Leere zu
decken.

155. Wie ist doch alles so anders und so ver-
schieden das Schicksal,

Also sagt die verständige Jungfrau: in tausend
Gestalten

Kommt den Sterblichen stets das Glück, das
immer erwünschte.

Oft wird's theuer erkauf't im seltenen Tausche;
man muß oft

Großes entbehren erst, um Größeres noch zu
gewinnen.

160. Wahrlich, wenn ich zurück auf meine Lage
nun blicke,

Welch' ein Frohseyn mich umgab im Hause
der Ältern,

Wie mich als Freundinn behandelt der Vater
stets und die Mutter,

O da wird es mir schwer, zu verlassen Vater
und Mutter,

Ach, und den liebenden *Karl*, den einzigen
Bruder, ich möchte

165. Oft in Wehmuth vergeh'n, den holden Knaben
nun nicht mehr

An der Seite zu haben und seine Entwicklung
zu fördern.

Ihr versetzte darauf bethrünt die Freundinn
und sagte:

Wahrlich ich fühle mit dir den Schmerz des
traurigen Abschieds,

Aber man kann doch nicht auf einmal alles
besitzen.

170. Selten verbindet das Schicksal den neuen Ge-
nuß mit dem alten,

Sondern es fordert auch die willigen Opfer des
Herzens.

Bleibt dir die Freundschaft doch der Ältern, es
bleibet die Liebe

Deines *Karls* dir stets, und, glaub' es, selten
nur wächst nicht

Freundschaft und Liebe noch, wo das tägliche
Sehen verschwindet.

175. Doch auch dieser Genuß bleibt unbenommen
dem Weibchen;

Schreitet ja leicht dein Fuß die kurze Gasse
hinunter,
Und es steht die Fabrik nicht fern, gleich aus-
ser dem Thore.

Aber es sagte darauf die verständige Jung-
frau mit Nachdruck:

Trennung ist immer schwer! Zwar weiß ich
wohl, ich verliere
180. Nur um zu gewinnen, gewinne nur im Ent-
behren.

Also will es nun, ich folg' ihr froh, die Be-
stimmung.

Aber es soll nicht leicht die getreue Hausfrau
verlassen

Ihren Haushalt; es leidet sonst leicht die bes-
sere Ordnung,

Wenn das Gesinde sich oft im geräumigen Hause
allein weiß.

185. Soll doch oben und unten in Küche und
Keller die Hausfrau

Rüstig seyn und bereit, und in der Stube, zu
ordnen

Trägt der Mann die Last, die er zu tragen
bestimmt ist,

Dann soll emsig das Weib auch thun, was
dem Weibe geziemet.

O dießs lernt' ich schon bei meiner Mutter, die
oftmals,

190. Wenn auch noch so sehr zu ihrer seligen
Mutter

Sie zu gehen verlangt, versagte den Wunsch
sich des Herzens,

Weil die nähere Pflicht, so sprach sie, an's
Haus sie binde.

Nur in den Tagen der Krankheit der Hochbe-
tagten, da ging sie

Täglich wohl zweymal hin, und dennoch, höre
Reinette,

195. Ward erst alles besorgt in unserm Hause,
auch wies sie

Pünktlich mir alles an, was zu besorgen ich
hätte,

Und im Kommen und Gehen, da war sie dir
immer noch thätig,

Ordnennd jedes Geschäft, das Grofse und Kleine,
und wenn sie

Dann den Garten durchshreitend zur Hinter-
thüre geeilet,

200. Achtete sie auf alles, und pflegte mir immer
zu sagen:

Niemals thu', mein Kind, vergebliche Schritte;
du leichterst

Manches im Leben dir, so die Augenblicke be-
nutzend.

Dieses merk' ich mir jetzt, beim Eintritt in
meinen Berufskreis;

Zeit zum Ruhegenuss erkaufte die geschäftige
Hausfrau

205. Sich durch emsiges Thun, bis alles pünktlich
bestellt ist.

D'rauf erwiedert ihr mit schnellen Worten
Reinette:

Aber höre, du mußt doch nicht vergessen der
Freunde!

Denn es geziemet auch das gesellige Leben dem
Weibe,

Und wer stets sich im Haus, die Gesellschaft
fliehend, verschließet,

210. Der genießt nur halb für sich und andre das
Leben.

Einmal ich komme dir oft, des Abends, um mit
dir zu schwatzen,

Und du sollst mir auch den Besuch nicht selten
erwiedern.

Ihr antwortend, sprach hierauf das verstän-
dige Bräutchen

Lächelnd: Ich werde mich nicht verschließen
im künftigen Haushalt,

215. Aber der Mutter Bild und *Wilhelms* thätige
Hausfrau

Möcht' ich werden, und so des Weibes Be-
stimmung erreichen,

Dann genieß' ich nicht halb nur für mich und
andre das Leben.

Nimmer gefiel mir das Weib, das täglich sucht
Gesellschaft,

Leer den Abend glaubt, wo nicht die ge-
schwätzig Zunge

220. Mit der Gespielinn plaudert von tausend
Dingen, die wenig

Nahrung dem Verstand und dem Herzen schaf-
fen. Ich denke

Immer, ein Abend allein, an der Seite des
Mannes verlebet,

Wenn, von der Arbeit ruhend, er sich nun
setzt zum Weibchen,

Traulich manches spricht, indem sie der Arbeit
noch obliegt,

225. Oder wenn sie das Kind auf dem Schoose
sich herzlich erquicket,

So ein Abend wiegt ein Dutzend gesprächig
verstrichner

Wohl noch siebenfach auf. Ein Weib, das im
häuslichen Leben

Nicht schon findet sein Glück, das sucht es
umsonst in Gesellschaft.

Mutter und Tochter,

Jetzo trat die Mutter herein: bereits an der
Thüre

Hörte die Redenden sie. Wär' ihre geliebte
Luise

Einsam noch gewesen, sie hätte sicher die stille
Sammlung nicht gestört der erst nachdenkenden
Tochter.

5. Freundlich die Tochter des Pfarrherrn begrüß-
send, wendet sie gleich sich
Nun zu dem Schrank' an der Wand, als wäre
nur etwas zu holen

Sie gekommen; da bot ihr mit Freude *Luise*
das Blatt hin,

Welches der würdige Pfarrer, ein theures Ge-
schenk, ihr gesendet.

Als es die Mutter las mit Rührung, war jetzo
Reinette,

10. Herzlich *Luisen* umarmend in segnenden Wün-
schen, zur Thüre

Hingeschritten, um schnell sich empfehlend der
Mutter, zu eilen

Aus dem Zimmer hinweg, sie sah, daß Mutter
und Tochter,

Beide gerühret, sich jetzt allein zu sprechen
verlangten.

Sorgsam die Thräne verbergend begann die
verständige treue

15. Mutter, indem sie *Luisen* an's Liebe schla-
gende Herz drückt:

Danken wir herzlich Gott, der allvermögend
das Schicksal

Und mit Liebe lenkt, daß Ruh' uns und Freude
erfüllt und

Hebet das Gemüth, am wichtigen Abend, dem
letzten,

Da du dem Vaterhause noch angehörest. — Es
ist dir,

20. Kind, ein Jüngling bestimmt, den Biedersinn
zieret und Tugend;

Reifer Männerverstand und ein fester Charak-
ter voll Treue

Ist mit sanftem Gemüth in ihm verbunden, du
darfst dich

Freuen des Mannes zu seyn, verlassend Vater
und Mutter.

Und es erwiedert das Wort mit stummer Thräne
ne die Tochter

25. Und mit kindlichem Blick, der mehr, als irgend ein Wort, spricht.

Also standen beisammen die weinenden Weiber und schwiegen,

Bis die Mutter zuletzt, sich sammelnd, wieder das Wort nahm:

Glücklich ist der Abschied, bei dem die Thräne der Freude

Immer die heissere kühlt, in die sie sich mischet, der Wehmuth!

30. Kind, wir trennen uns nicht, auch gehest du ferne hinweg nicht,

Folgst nur deiner Bestimmung, das Glück des Gatten zu werden,

Segen im engsten Bande zu seyn, und Segen zu finden.

Aber es lösen sich nicht die ersten Bande, sie knüpfen

Fester sich immer noch, wenn itzt die verehelichte Tochter

35. Ähnlich der Mutter wird in Erfahrung, im Wirken und Dulden.

Denn

Denn die geschäftige Hausfrau, noch mehr die
thätige Mutter,

Hat nicht wenig zu thun, und hat nicht wenig
zu dulden.

Beides hast du gelernt, und hast noch vieles
zu lernen,

Denn das ehliche Leben ist wahrlich treffliche
Schule.

40. Ihr versetzte darauf das verständige Mäd-
chen behende:

O ich weifs es wohl, wie viel ich zu lernen
noch habe!

Niemals scheut' ich das Lernen, nur machte
mir bange die Schule.

Wenn in der Brust mir nagte mit scharfem
Zahne der Vorwurf,

Dafs ich so viel noch nicht weifs, was erfordert
der glückliche Fortschritt,

45. Den ich machen erst soll — o Mutter! wie
werd' ich so oft Euch

Vor der Thüre steh'n, den Rath der Erfahrung
zu suchen.

Wahrlich benutzen will ich die frohen Wochen,
die ersten

Meiner Ehe mit *Wilhelm*, wo ich noch bei
Euch im Hause

Seiner mich freue und Euer, bis seinen Bau er
vollendet.

50. Saget nur alles heraus, und beachtet jegli-
chen Schritt mir,

Dafs ich lerne von Euch, die mich so vieles
gelehret,

Wie sich des Mannes Gefährtinn beträgt mit
Klugheit und Würde.

D'rauf erwiedert die Mutter mit reifen klü-
gen Gedanken:

Lernt man am leichtesten nicht durch Erfah-
rung alles und jedes?

55. Muthig beginne den Weg, den Gottes Füh-
rung dir weiset,

Denn wer muthig beginnt, und überlegsam die
Schritte

Abmifst, welche er thut, der kommt zum siche-
ren Ziele.

Die Gehülfinn des Mannes zu seyn ist des Wei-
bes Bestimmung,

Und mit lenksamem Schritt auf seinen Willen
zu merken,

60. Denn durch Lenksamkeit nur, und gefällige
 Liebe gewinnst du
 Ganz des Gatten Herz, um auf ihn viel zu ver-
 mögen,
 Und es wird ihm zur Lust auf deine Wünsche
 zu lauern.

Dienen lerne zuerst, wie du den Ältern dientest
 Immer mit kindlicher Liebe, so jetzt mit zärt-
 licher Freude

65. Deinem Geliebten, und so gelangst du zur
 weiblichen Herrschaft,

Welche der Guten gebührt, zur Gewalt, der
 verdienten, im Hause.

Denn es entsteht nicht die Achtung der alles
 angreifenden Hausfrau,

Welche immer voran mit reger Thätigkeit gehet,
 Durch ihr Beispiel beherrscht und durch freund-
 liche Liebe das Haus sie.

70. Emsiges Kommen und Geh'n, und früh und
 spät seyn für andre

Lehrt sie durch eigenes Thun, und gebietet es
 mehr als durch Worte.

Wirkender lebt nicht das Weib, als durch Sin-
 nen und Schaffen für Andre.

Und die Hausfrau belebt in jeglichem Zweige
 die Wirthschaft.

Doch das weißest du schon, und hast es selber
geübet,
75. Dientest als gute Schwester mit rastloser Treue
dem Bruder,
Warst der Geschwister Lust, und ein köstlicher
Segen der Ältern;
O so wirst du es mehr noch dem Mann und
den künftigen Kindern.

Denkend schaute *Luise* zur Erde, und liebliche
Röthe
Goss sich über ihr Antlitz, dann hob sie verle-
gen die Blicke
80. Gegen die Mutter auf, ihr Blick war beschei-
dene Liebe.
Ungern hört sie und gern aus ihrem Munde
den Lobspruch.
Ach! beschämt mich nicht! war alles, was sie
erwiedert.

Und es setzte die Mutter nun fort die ver-
ständige Rede:
Immer liegt dir zuerst und zuletzt der zärtliche
Gatte,
85. Alles was ihn erfreut und Verdruss ihm wen-
det, am Herzen,

Tausend Dinge versüßt, die bittersten selber,
 die Gattin,
 Birgt und verheimlicht ihm, was stören würde
 die Freude,
 Wenn sie nicht seines Armes bedarf und der
 männlichen Hülfe.
 Immer sorget das Weib, das thatest du selber
 dem Bruder,
 90. Thatest's dem Vater mit mir, für Ordnung in
 Kleidern und Wäsche.
 Niemals wird das Kleid dem Schranke wieder
 vertrauet,
 Eh' es von oben bis unten beseh'n, und der
 hängende Knopf fest
 Wieder ist angenäht, und den Staub die Bürste
 verdrängt hat,
 Dafs er, schnell darnach greifend, bestäubt es
 niemals am Leib trägt;
 95. Und der kleine Rifs wird eilig verheftet des
 Strumpfes.
 Denn es lieben die Männer des Weibes pünkt-
 liche Ordnung,
 Die, im Getrieb der Geschäfte, sie selber selten
 besorgen,
 Oder nachlässig selbst, sich nicht um den An-
 zug bekümmern,

Oft wird an der Kleidung des Mannes erkannt die Hausfrau.

100. Nimmer werd' ich vergessen, wie meine selige Mutter

Mir so herzlich gesagt: O *Hannchen*, pflege
des Gatten,

Nach dem Haus und dem Manne wird immer
gemessen die Hausfrau,

Und nach seiner Zufriedenheit meist die Freundin
des Herzens,

Wie nach den Kindern sich mißt die Treu und
Sorge der Mutter.

105. Mutter! erwiederte d'rauf das kluge Mädchen
bedächtig:

Eure Tochter zu seyn, will ich in Wahrheit
verdienen,

Denn dieß seh' ich ja alles an Euerem eigenen
Beispiel,

Was mir mütterlich treu jetzt Eure Rede ans
Herz legt.

Ach, es erfüllen mir heut das Herz die Gefühle
des Dankes,

110. Seh' ich rückwärts hin auf den Weg, auf welchem
mich Gott führt,

Der die treuste Mutter mir gab und den besten
der Väter.

Nein , in dieser Brust soll nimmer erkalten der
Dank ! Nie

Kann das künftige Glück, das, blick' ich vor-
wärts, mir lächelt,

Nie ein Mißgeschik, wenn auch auf künftiger
Bahn es

115. Auf mich lauret, es kann vergessen der Jahre
der Jugend

Nichts mich machen, und nichts der Liebe der
liebendsten Ältern.

Sprach's und drückte an's Herz die Hand der
Mutter, benetzte

Sie mit der warmen Thräne, entquollen dem
bläulichen Auge.

Alsdann vernahm sie noch aus mütterlich
weiser Erfahrung

120. Manchen köstlichen Rath, betreffend das
eheliche Leben.

Denn der weisen Mutter geziemt es, das Kind
zu belehren,

Weislich wägend das Wort, und nicht zu blöde
zu rathen,

Was das Mädchen bedarf aus dem Munde der
Mutter zu hören,

Eins noch vernimm, mein Kind, zur Regel
des künftigen Haushalts,

125. Also sagte die Mutter zur horchenden Toch-
ter mit Nachdruck:

Schwer wird oft der Hausfrau ihr Amt durch
schlechtes Gesinde,

Denn es findet sich selten im Hause die edlere
Dienstmagd,

Die mit Treu die Bedienung, nicht bloß die
Belohnung im Aug' hat,

Und in unserer Zeit ist seltener dieß noch, als
ehmals;

130. Denn es hat der Geist des Leichtsinns und
trotzender Frechheit

Unsere Tage verdorben; und so belastet die
Hausfrau

Oefter die plagende Magd durch Leichtsinn,
oder durch Untreu,

Oder durch frechen Bescheid, denn alles will
frei und will gleich seyn.

Aber vergessen wir nicht, an uns auch ist
manches zu tragen;

135. Wollen getragen wir seyn, so müssen auch
tragen wir lernen.

Also rath' ich dir, hast du das Mädchen im
Hause,

Dessen Treue du kennst und behenden Fleiß
im Geschäfte,

O so laß dich nicht leicht zum schnellen Wech-
sel verleiten,

Denn die Erfahrung lehrt, man tauscht nur
Fehler um Fehler.

140. Aber kommt dir in's Haus die Magd mit ver-
dorbenem Herzen,

Deinem Sinne zuwider, so quäle mit ihr dich
nicht lange,

Denn es nagt der Verdruss verderblich und
stört die Gesundheit,

Sey dem Gesinde freundlich, doch nie die
Würde vergessend,

Welche der Hausfrau geziemt. Verächtlich wird,
wer sich gemein macht.

145. Laß in Krankheit es stets empfinden die sor-
gende Liebe,

Denn das kranke Gesinde verdienet doppeltes
Mitleid;

Und es gewinnet die Pflege ihr Herz, um sie
treu zu erwiedern,

Wenn die Hausfrau jetzt derselben bedarf und
der Hausherr.

Und *Luise* versetzte mit kluger Besinnung
und sagte:

150. Dacht' ich doch lange mir's schon in der Führung
des Haushalts am schwersten,
Ernst und freundliche Schonung, wie sich es
ziemet, zu mischen,
Und das Gesinde stets mit ruhiger Würde zu leiten,
Und es wird die Bürde der jungen Hausfrau
noch schwerer.

Immer denk' ich daran, wie einst der würdige
Pfarrherr

155. In der Predigt gesagt: vergesst, ihr Herr-
schaften, niemals,
Liebet den, welcher euch dient, drückt nie
durch Stolz ihn und Härte,
Ehret im Knechte den Menschen, und beherrscht
den Knecht in dem Menschen.
Wird er euch krank, so gedenket des Kapernai-
tischen Hauptmanns;
Treu belohnet die Treue — und handelt als
Knecht des Herrn stets,
160. Welcher die Treu einst belohnt am Knechte
wie an den Herren,

Sorgfalt und Hoffnung.

Wie am Frühlings - Abend, wenn schnell die
 Wolken zertheilet

Durch den kühlern Nord, den westlichen Him-
 mel verlassen,

Lieulich der goldene Strahl der sinkenden Sonne
 erhöht

Jedes frische Grün und die lachenden Blüthen
 und Blumen,

5. Hellen Tag verkündend und herrliche Rückkehr
 auf Morgen:

Also war *Wilhelm* jetzt, noch eh' er hin zu
Luisen

Ging, den letzten Abend als Bräutigam mit ihr
 zu feyern,

Noch in seiner Fabrik durch alle Zimmer ge-
 schritten.

Achtung begegnete ihm und freundliche Liebe
 auf allen

10. Angesichtern der Männer, der Mädchen und
 Knaben, die alle

Arbeit fanden und Brod bei ihm dem Herrn der
 Fabrike.

Und er sah' an jeglichem Tische der fleissigen
Drucker

Mit Genauigkeit nach, und freundliches Lächeln
belohnte,

Wo er ihn fand, den Fleiss und die gutarbei-
tende Treue.

15. Allen kündigt er an auf Morgen den fröhli-
chen Festtag,

Dessen sie lange sich schon gefreut in lieblicher
Hoffnung.

Denn das freudige Fest des immer gütigen
Hausherrn

Bringt unkärglich Wein und Speis' und Freude
dem Haufen

Derer, welche mit Fleiss und Treue ihm för-
dern den Wohlstand.

20. Als nun *Wilhelm* am letzten der Drucker-
tische gestanden,

Wo das neuste Dessen gedruckt auf feinen Kat-
tun ward,

Und die Stücke besah, die neben an von der Decke
Bis an den Boden herab da hingen zum Trock-
nen der Farben:

Kam mit langen Schritten die grosse Stube hin-
über

25. *Johann*, wohlerfahren in jedem Geschäft der
Fabrike,

Die er, den ersten Platz bekleidend, schon
lange bediente.

Farbig war Arm und Hand von der Arbeit, er
nahm sich die Mütze

Eilig vom haarlosen Scheitel und sprach mit
zufriedener Stimme:

Das ist hübsche Arbeit, nicht wahr, Herr
Buchmann? es fehlet

30. Nicht ein Härchen, auch steht das Dessen gar
herrlich, o seh'n Sie

Auf drey Schritte das Stück, fürwahr es läßt
Euch wie Seide!

Aber da liefs ich mir auch nicht sauer werden
die Mühe.

Hätte der Herr doch nur drey Wochen früher —
ja das wär'

Euch ein Brautgeschenk für Mamsell *Blumbach*
geworden.

35. So ein Kleid — in langen und hübschen Fal-
ten, die unten

Leicht der wohlgebildete Fuß im Gehen bewveget.

Doch ich denke, es ist ein solches Geschenk
der Frau *Buchmann*

Wie der Mamsell Braut erwünscht zu jeglicher
Zeit noch;

Denn was Hübsches erfreut, vom Manne ge-
schenket, das Weib stets,

40. Und es macht zwar das Kleid die Frau nicht,
doch es empfiehlt sie.

Lächelnd erwiedert' ihm d'rauf, auf die Schul-
tern zufrieden ihm klopfend,

Wilhelm: Ihr seyd doch stets der Alte! Ich muß
es gestehen,

Gute Arbeit ist dieß — die Ehre bringet. Der
Stoff wird

Lang auf dem Lager nicht bleiben, denn so
was findet den Käufer.

45. Lächeln wird meine Braut, wenn ich ihr die
freundliche Sorge

Wieder erzähle von *Johann*, der schöne Ge-
schenke ihr gönnte.

Als nun *Buchmann* alles beseh'n und dem
rüstigen *Johann*

Auf den morgenden Tag befohlen genauere
Aufsicht,

Daß die Freude nichts störe dem jungen Volke
und dennoch

50. Nichts verletze den Wohlstand am fröhlichen
Feste der Hochzeit,

Mochte der Alte kaum die Antwort zu geben
erwarten,

Denn es sprang ihm leicht das Wort von ge-
sprächiger Lippe:

O da steh' ich Euch vor, es soll alles gehen in
Ordnung,

Denn ich weiß die Bursche und weiß die
Mädchen zu lenken,

55. Dafs sie gehorchen auf's Wort dem alten er-
fahrenen Meister.

Denn es ist schimpflich dem Herrn, wenn an
dem fröhlichen Feste

Das erfreute Gesind die Ehrbarkeit höhnt und
den Wohlstand.

Sey nur ruhig der Herr, da will ich schon
alles besorgen,

Und es sollen die Gläser erklingen auf Eure
Gesundheit,

60. Aber alles in Ehren, fürwahr, wie sich es geziemet.

Sprach's und faßte den Herrn bei der Hand,
und schüttelt sie kräftig:

Glück und Segen müsse, Herr *Buchmann!*
kommen in's Haus Euch

Mit der jungen Frau — und fröhliche Tage
des Ehstands!

Vielen und froheren noch bereite der morgende
Weg nur!

65. Herzlich drückt ihm *Wilhelm* die Hand, es
neigte noch immer,

Mehrere Worte machend, sich *Johann* — und
Wilhelm enteilte

Itzo der Thür' und trat in den wohlgebaueten
Garten.

Langsam schritt er, vertieft in ernsten und fro-
hen Gedanken,

Durch den Laubgang hin, mit edeln Reben
bepflanzt,

70. Welche durch Wohlgeruch der Traubenblüthe
ihn lieblich

Itzt erquickten, es war der köstliche Duft ihm
ein Vorbild

Dessen, was sein Herz mit fröhlicher Hoffnung
erfüllte.

Und am Ende des Laubgangs, des langen, wo
traulich die Nische

Wölbden über der Bank in lieblichen Schatten
hineinlockt,

75. Hier setzt *Wilhelm* sich hin und ruht in ern-
sten Gedanken,

Manchen Entwurf sich bildend zum künftigen
Glücke des Hauses.

Wohl bedacht' er dabei, es ruhet auf Planen
das Glück nicht,

Allzuleicht führen sie bloß zu eitelen Träumen
den Sinn fort.

Weiser ist's Tag für Tag mit treuem Fleiße zu
handeln,

80. Und auf jeglichen Winck des Schicksals sorg-
sam zu achten.

Aber dennoch bedenkt mit weiser Prüfung der
Jüngling,

Was ihm nun künftig als Mann und Gatte und
Vater zu thun ist.

Und es sammeln zuletzt sich alle Gedanken in
Einen:

Der das treffliche Mädchen mich liefs, das
Meinige finden,

85. Legte zum häuslichen Glück mir dadurch den
festesten Grundstein.

Also saß der Jüngling vertieft in manchen
Gedanken,

Die sich alle zusammen vereinten im frohen
Gefühle:

Mein ist die edle *Luise* und mit ihr die Freude
des Lebens,

Denn auch das Schwere wird mit ihr getragen
mir leicht seyn.

90. Ihn hier sitzend erblickte der Nachbar im Gärt-
chen daneben,

Trat an den Zaun heran, begrüßte den freund-
lichen *Wilhelm*,

Welcher gleich sich erhob vom Sitze, dem
Nachbar erwiedernd

Seinen Gruss, er ehrt' und liebte den friedli-
chen Alten.

Dieser nahm itzo das Wort und sagte mit
freundlichem Lächeln:

95. Nah' ist Euch nun der Tag, der die trefflichste
Gattinn Euch zuführt,

Und Ihr schauet mit Lust hinaus in die fröh-
liche Zukunft.

Dacht' ich doch lange mir schon und mit Mit-
leid Euere Lage,

Denn es ist nicht gut dem Manne, der großes
Gewerb treibt,

Wenn ihm zur Seite nicht steht die Gattinn mit
thätiger Hülfe,

100. Ihm erwiederte d'rauf der verständige Jüngling und sagte:

Nachbar, ich fühlt' es wohl, doch muß mit gemessenem Schritte

Immer der Jüngling geh'n, ich liebe nicht rasche-Entschliesung,

Welche leichtlich bereut und zu spät der bitter Getäuschte.

Wer zu schnell sich wählt, und zu rasch die Gefährtinn des Lebens,

105. Danket, doch selten nur, das gute Gelingen dem Zufall.

Besser trägt man allein die Last des Lebens noch länger,

Als man wähle zu schnell und thöricht, und mache die Bürde

Schwerer durch grössere Last und sinke darunter zu Boden.

Bin ich doch jetzo gewiss, mir ist die Gehülfinn geworden,

110. Die aus allen allein für mich vom Himmel bestimmt war.

Ihm versetzte dagegen der kluge Alte bedächtig:
Trefflich redet ihr diess und wahr, es saget das Sprichwort:

Gutes erfordert Weile! auch läßt sich das gute
Geschick nicht

Leicht erjagen, man muß nur schnell das
Kommende fassen.

115. Wer bei der Heirath sich mit kluger Bedächt-
lichkeit wählet,

Alles reiflich bedenkend, das Innere, so wie
das Äuß're,

Der ist ein glücklicher Mann, und wird der
Ehe sich freuen.

Denn es hat doch der Mensch sein eigen Ge-
müth und so hat er

Auch sein äuß'res Bedürfnis, und wenn er
nicht beides berathet,

120. O so wird ihm nicht wohl, und ihn drücket
nicht selten der Unmuth.

Und die verständige Rede erwiederte *Wil-*
helm mit Beifall:

Nimmer lob' ich den Mann, er bindet sich sel-
ber die Ruthe,

Welcher das Geld nur sucht und die reichliche
Mitgift des Mädchens.

Wenn nicht edler Sinn und Klugheit des Wei-
bes Gemüth ziert,

125. Alsdann ist das Loos des Mannes ein Leben
voll Gram nur.

Oder wenn er nur sucht die Schönheit der
trefflichen Bildung,

Welche nicht immer gepaart ist mit wohlbe-
schaffnem Gemüthe,

Alsdann sieht er schwinden die Reize, das
Lästige bleibet.

Aber ein edles Gemüth, gehüllt in den Körper
voll Anmuth,

130- Das beglückt den Mann, und weil sich das
Leben auf Erden

Oft mit Sorgen verwwebt, so rathet bedächtliche
Klugheit,

Auch das irdische Gut, das nöthige nicht zu
verachten.

Und ihm versetzte dagegen der redliche Alte
mit Nachdruck:

Wahrlich Euch blühet das Glück, das seltene,
das alles vereinigt;

135. Denn ein edles Gemüth in dem Körper von
herrlicher Bildung

Trägt die verständige Braut, die weifs zu be-
nutzen die Güter,

Welche der Ältern Fleiß dem trefflichen Kinde
gesammelt.

Sicherlich hat sie ein Herz, zum Wohlthun und
Helfen geschaffen.

Manchmal sah' ich mit eiligem Schritte das ro-
sige Mägdlein,

140. Wenn ich des Abends spät, des vollendeten
Tagwerks mich freuend,

Drinnen am Thore stand mit redlichen Nachba-
ren schwatzend,

Wie sie nach *Walthers* Haus, das volle Körb-
chen am Arme,

Mit erquickenden Gaben gefüllt und wohl-
schmeckender Speise,

Eilenden Fusses ging. Erst lange nachher er-
fuhr ich,

145. Dafs die alte *Sabine*, die Arme, der Glieder-
sucht Schmerzen

Elend verkrümmt und M's Bette geworfen. Da
ging nun die Jungfrau

Jeden andern Abend zu ihr und reicht' ihr ein
Labsal,

Machte mit eigener Hand zurecht der Verlassnen
das Lager,

Ohne *Luisen* wäre fürwahr sie hülflos ver-
schmachtet.

150. Jetzt ist's gerade ein Jahr, seitdem die Alte
erlöst ist.

Wahrlich, das würde der Mädchen nicht man-
ches so lange betreiben,

Und das schönste noch war *Luisens* edele
Großmuth,

Denn das weiß ich genau, die alte *Sabine* hat
einmal

Bitter *Luisen* gekränkt, ein Waschweib einst
und verläumd'risch.

155. Aber dann brachte sie auch die edle Großmuth
zur Reue,

Und das Mädchen war ihr in allem ein retten-
der Engel.

Hoch erhob sich das Herz des wohlgearteten
Jünglings,

Als der alte Nachbar erzählte von seiner
Luise,

Und es erfüllt' ihm die Brust ein sanftes Ent-
zücken, als jetzo

160. Schließend der redliche Mann mit bedeuten-
der Zuversicht sagte:

Wem ein solches Weib der Himmel bestimmt,
dem gießt er

Liebliche Segensfülle in's Haus. Es hörte mein
 Weib selbst,
 Wie die Alte sterbend *Luisen* gesegnet — und
 glaubt mir —
 Segnenden Wunsch der Erquickten besiegelt
 erfüllend der Herr Gott.

165. Ihm erwiederte d'rauf der gerührte *Wil-*
helm, und sagte:

Hättet Ihr, trefflicher Mann, doch nichts will-
 kommners dem Herzen,
 Das in der Brust mir schlägt, verkünden kön-
 nen! ich wufste
 Viel von *Luisens* Herz, und dennoch Ihr lasset
 noch tiefer,
 Als ich nicht geseh'n, mich schau'n, und gerade
 das Größte

170. Ist der edle Sinn, womit sie das Schönste
 verheimlicht.

Doch so ist es, das Herz des wahrhaft Guten
 verschliesset

Immer noch neue Tiefen, die nur die Zeit und
 der Zufall

Selber den Nächsten öffnet, die ganz es zu
 schauen sich dünken,

Die-

Dieses Herz zu durchschau'n und seiner würdig
zu werden

175. Soll mein Streben seyn, so wird das treffliche
Mädchen

Mir wie der alten *Sabine* in allem ein retten-
der Engel.

Die Freundschaft.

Als nun Wilhelm verließ den redlichen Nachbar,
da schüttelt

Dieser ihm bieder die Hand und sprach wohl-
meinend den Glückwunsch:

Segen und reiches Gedeih'n verleihe der gütige
Gott Euch!

Der das Lieblichste gab, die freundliche, schöne
Luise,

5. Geb' Euch die Fülle dazu von allem Guten,
und Kinder

Schön wie die Engelchen sind, und hold und
tugendsam alle.

Und es bleibe die Freundschaft dem alten red-
lichen Nachbar.

Sprach's und es bebte die Thräne der Freund'
an den grauenden Wimpern.

Innig gerührt und dankend ging nun der
freudige Jüngling,

10. Hohen Vorgefühls voll des künftigen Glückes,
und eilte

Durch die Hinterthüre des Gartens, sie führt
 auf die Straſſe,
 Die ſich rechts nach dem Thore hinlenkt; da
 ſchritt er behende
 Um die Ecke herum, es ſchaut aus dem Fenster
 das Bräutchen,
 Sah den Kommenden froh und ſlog die Treppe
 hinunter.

15. Herzlich ſchloß in die Arme der zärtliche
 Jüngling das Mädchen
 Brust an Brust gedrückt, mit Innigkeit floßen
 die Herzen

Wonnetrunken im langen und kräftigen Kuß,
 in einander.

Lange ſchwiegen ſie ſtill, es wallte zu mächtig
 im Herzen,

Und es genügte nicht das Wort dem Strom der
 Empfindung.

20. Endlich ſchaut' die blauäugige Braut in des
 Bräutigams Antlitz,

Und es ſprach durch die Blicke das Herz, in-
 dem ſie das Wort ſagt:

Wilhelm! ein heiliger Abend für uns, der noch
 heiliger'm Tag ruft.

O wie glüht mir der Wunsch in der Brust, dir
 zum Segen zu werden!

Also *Luise*; mit herzlicher Rührung erwiedert ihr *Wilhelm*:

25. O das bist du mir schon, du Geschenk des Himmels! mein Segen!

Bist mir mehr als du weißest — mein zweites Ich, das gesuchte!

Ewig du die Meine! nur wenige Stunden, so sind wir

Ewig vereinigt und ganz — und ich der glücklichste Gatte.

Aber komm nun, wir gehen hinauf zu den liebenden Ältern,

30. Dafs wir allein sie noch, die mit uns Glücklichen, finden.

Sprach's und faßte den Arm der Geliebten froh in den seinen.

Und es schloß sich die zartere Hand in die Arbeit gewohnte

[Kräftige Rechte des Jünglings. Im muntern Besteigen der Treppe

Blickten sie innig sich an, ihr Herz war im liebenden Blicke.

35. Jetzo drehte *Luise* den Griff von blinkenden Messing

Und die Thüre ging auf, da standen die schönen Gestalten

Hohen Wuchses und edel gebaut, für einander geschaffen,

Vor der Ältern Paar, die mit segnender Liebe sie schauten.

Alsdann sprach *Luise* die fliegenden Worte voll Rührung:

40. Hier der treue Sohn — o Ältern, ihr schenkt ihm die Liebe,

Die seit achtzehn Jahren mein erstes Gesuch und mein Glück ist.

Schnell dann fügte *Wilhelm* mit Nachdruck das kindliche Wort bei:

Dieser Liebe Pfand, das köstlichste, gabt ihr, *Luisen*,

Mir, und ihrer nicht unwerth zu seyn, sey täglich mein Streben!

45. Alsdann umfasste der Vater mit seiner Rechten den Jüngling,

Schlang den linken Arm um die zärtliche Tochter, und drückte

Beide kräftig an's Herz, sie segnend mit feurigen Küssen,

Sprach dann bieder und warm die kurzen freudigen Worte:

Ja, mit Herzlichkeit nenn ich Euch Sohn! —
und dich, allerliebstes

50. Kind, wir lieben dich zweyfach, indem du den
wackeren Mann dir

Wähltest, den Freund und Gefährten — ihr seyd
uns Kinder und Freunde!

Lange hielt er sie so umschlossen mit inniger
Liebe,

Und es sagte die Mutter mit Ungeduld: Väter-
chen laß mich

Auch die Kinder Herzen, die Gott uns zu Freun-
den gemacht hat!

55. Itzo flog an den Hals der zärtlichen Mutter
Luise,

Sprachlos beide, und doch beredt durch Thrä-
nen und Küsse. —

Alsdann umarmte die Mutter den Schwieger-
sohn, welcher mit Nachdruck

Dann die herzliche Rede begann, die Hände
der Ältern

Fassend, und mit der Hand der Mutter, auch
die der Geliebten:

60. Dieses söhnlische Herz, das warm mir und
 treu in der Brust schlägt,
 Kennet kein höheres Ziel auf Erden, als, Eins
 mit *Luisen*,

Euere Lust zu seyn, ihr gütigen Ältern, und
 täglich

Froher Euch zn seh'n, daß Ihr in *Luisen* mich
 Sohn nennt.

Nimmer, ich weiß es, vermag zu ersetzen ein
 Mensch den Entschlafnen,

65. Denn es ist jeder ein eigner, und keiner er-
 setzt den andern,

Äber mir ist der Wunsch ins Herz gegraben,
 wie *Gottlieb*,

Euer Segen zu seyn, zu erben die Liebe, mit
 der Ihr

Einst den Treuen umfaßt, den frühentflohenen
 Edlen.

Kindlich trag' ich Euch entgegen das liebende
 Herz auch,

70. Wie es den biedern Vater, die treffliche Mut-
 ter geliebt hat!

Seh' ich doch in Euch die zu Grabe Getragenen
 erstehen;

Was die Beweinten mir waren, die jetzt zum
 Himmel mein Herz zieh'n,

Das seyð Ihr mir itzt, die Freunde voll reicher
Erfahrung.

Denn es lehnt sich mit Vortheil der Jüngling
nur an die Weisern,

75. Die durch Erfahrungen reif und erprobt sind
in jeglicher Tugend.

Und es versetzte darauf der verständige Va-
ter und sagte:

Trefflicher Schwiegersohn! Wie freut sich hoch-
schlagend mein Herz, Euch
So mit uns vereinigt zu seh'n; und die heilige
Freundschaft

Knüpft auf ewig das Band, das unsere Herzen
verbindet.

80. Heil den glücklichen Ältern, die mehr als
Kinder, die Freunde,

In dem schönsten Geschenke der Gottheit er-
wachsen sich sehen.

Aber noch seltener krönt die heilige Vorsicht
auch den Wunsch:

Dass der Freunde Zahl sich mehrt durch der
Kinder Verlobung.

Wilhelm, wir sehen mit dankender Lust dieß
Glück uns gegeben!

85. Denn

85. Denn es führet uns Gott im würdigen Eidam
den Freund zu,

Der *Luisens* Gefährt' und des Alters Stütze für
uns wird.

Seyd denn, edler Mann, in allem ein trefflicher
Freund uns,

Welcher mit genießt, mit trägt, und rathet
und warnet;

Nimmer verleit' Euch die Achtung, uns nicht
die Erinn'ung zu geben,

90. Welche Freundschaft zu geben befiehlt. „Wer
erinnert, der liebet,“

Sagt ein Sprüchlein voll Kraft und Freundschaft-
bezeichnender Wahrheit.

Und es sprach die geflügelten Worte das
sinnige Mädchen:

Ist denn Liebe nur da, wo auch Erinnerung
Noth ist?

D'rauf versetzte bedächtig der kluge *Wilhelm*
und sagte:

95. Wer freimüthig nicht ist, kann kaum ein bie-
derer Freund seyn;

Doch in's bescheidne Gewand des Zweifels hüllt
die Erinnerung,

Wer mit Weisern spricht, die an Einsicht und
Alter voransteh'n.

Und es sprachen die Männer noch manches
vom Werthe der Freundschaft,
Welche offen und frei und mit Vorsicht lobet
und tadelt,
100. Immer behauptet ihr Recht, und dennoch die
heilige Achtung,
Die das Verhältniß befehlt und erkanntes Ver-
dienst in das Herz pflanzt,
Nie verletzt und weiß, der Hauch der freund-
lichen Warnung
Wäge weit auf den Werth der wortereichen
Erinnrung.
Und es horchten die Frauen und freuten sich
höchlich zu hören,
105. Wie mit Einem Sinn die beiden Geliebten sich
weislich
Unterhielten und sich, wie Mutter und Toch-
ter, verstanden.

Jetzo hörte man Pferdegestampf und das
Rasseln der Räder
Ueber das Pflaster daher, schnell eilte Luise
ans Fenster.

Ja, sie ist es! so rief sie, und läuft mit geflügelten Schritten

110. Aus dem Zimmer, ihr nach eilt *Wilhelm* und holt an der Treppe

Eben sie ein, indem sie strauchelt, sie wäre gestürzt, wenn

Nicht des Bräutigams Arm sich vorgebogen, da fiel sie,

Eine süsse Last, dem Geliebten, schwer in den Arm nur.

Also hält der Landmann die Garbe, der Last sich erfreuend.

115. Und sie wendete sich und küsste den Halten- den dankbar.

Siehst du, so sprach sie dann lächelnd: des tragenden Freundes bedarf ich,

Der beim Straucheln mich hält vor gefährlichem Falle mich sichernd.

Drauf versetzte schnell der verständige Jüngling dem Mädchen:

Warf denn ein guter Genius nicht dich so warm in den Arm mir?

120. Aber höre, so rasch mußt nimmer du laufen, bedächtig

Kömmst man schneller an's Ziel und sicher —
O eile mit Weile!

Jetzo war aus dem Wagen gestiegen die lie-
bende Freundin,
Welche den festlichen Tag mit *Luisen* zu feiern
gekommen,
Denn es hatten sich innig die Herzen der beiden
vereinigt.

125. Fest an die Brust sich drückend umarmten sie
sich, und: willkommen!

Herzlich willkommen mein *Malchen*! rief freu-
dethränend *Luise*,

Drückt' in neuer Umarmung wohl zehnmal wie-
der an's Herz sie,

Rasch, wie, von Liebe durchglüht, beim Wieder-
seh'n Freundinnen pflegen.

Und es drückte die Hand, sich freundlich ver-
neigend, *Luise*

130. *Malchens* höflichem Gatten, der wortreich
entschuldigt ihr Kommen,

Während *Amalia* schüchtern dem Bräutigam
naht mit Verneigung,

Scharf mit dem Aug' ihn prüfend, und doch be-
scheiden; so pflegen

Immer den Trauten der Freundin, im traulichen
Briefe beschrieben

Mit höchrrühmender Liebe, die Blicke der Freun-
din zu messen.

135. Alsdann kam zum Empfang der vwerthen Gäste
der Vater.

Und an der obersten Stufe der Treppe stand
wartend die Mutter,

Die mit freundlicher Stimme die Kommende
grüßt, sich erfreuend

Ihres Wiederseh'ns und des Wohlbefindens der
Theuren.

Und es führte die Hausfrau die Gäste mit höfli-
cher Sitte

140. In den räumigen Saal, voll Ordnung und ein-
fach gezieret.

Bald nach dem ersten Willkomm und den ge-
genseitigen Fragen,

Trat mit *Amalia* jetzt *Luise* ans offene Fenster,
Und sie schauten sich seelenvoll an und wech-
selten häufig

Worte der Freundschaft und Liebe, in des
Wiedersehens Entzückung.

145. Alles, so sagte *Luise*, dacht' ich an *Amaliens*
Hochzeit,

Als wir am Tage des Abschieds von dir am
 Rheinstrom allein noch
 Unter den schattenden Linden, mit thränendem
 Auge gewandelt,
 Und auf ewig uns schwuren die nie erkaltende
 Freundschaft,
 Alles dacht' ich mir eher, als dafs des Wieder-
 seh'ns Wonne
 150. Schon zum erstenmal mein Hochzeitfest mir
 verschaffe.

Lächelnd versetzt' ihr darauf das freundliche
 Weibchen und sagte:
 Doppelte Freude war uns bestimmt zum Lohne
 des Schmerzens! —
 O *Luise*, wie freu' ich mich hoch des liebli-
 chen Glückes,
 Welches dir fröhlich lacht, du wirst, und ver-
 dienest es, glücklich.
 155. Als sie dieß leise gesagt, da trat der beschei-
 dene Jüngling
 Sich verbeugend hinzu, und ergriff die Hand
 der Geliebten.
 Seh'n Sie, Frau *Walther*, so sprach er mit freund-
 licher Stimm' und mit Nachdruck:

Wer *Luisen* liebt, der sollte, so denk' ich,
mir gut seyn.

Doch ich begnüge mich gern mit dem entfallenen Brosam

160. Euerer Freundschaft. Wohl ist mir bekannt,
der Gatte soll niemals

Stören das ältere Band der heiligen Freundschaft,
auch werd' ich

Nie in Euer Geheimniß mich drängen, denn
wohl thuts dem Weibchen,

Wenn in der Freundin Schoofs sie ohne Rückhalt
entschüttet,

Was nicht am Männchen behagt, und was ihr
etwa nicht recht ist.

165. Lachend versetzte darauf das verständige
Weibchen bedeutend:

Meynen Sie denn es bedarf *Luise* dazu der
Freundin,

Dafs sie verklage den Mann? O glauben Sie,
nimmermehr werd' ich

Mich unartig beweisen — ich hasse die Rolle
Asmodis.

Aber, Herr *Buchmann*, im Ernst, das Bräutchen
bedarf und das Weibchen,

170. Auch der trauten Freundin zu theilen das
 Glück, denn es wächst ja
 Immer, wird es getheilt mit dem liebenden
 Herzen des Freundes.

Also seyen Sie mir von Herzen willkommen als
 Freund auch,

Und vom Brosam sprechen Sie nicht, der Freun-
 dinnen lachend —

„Denn wer *Luise* liebt, der sollte, so denk'
 ich, mir gut seyn.“

175. Drauf versetzte *Luise* mit holder Stimme:

Mein *Malchen*,

Lieben wirst du *Wilhelm* in mir, und wirst
 um sein selber

Willen, denn er verdient's, ihm nicht die Ach-
 tung versagen.

Zwar, ich fordere nicht: Sey Freundin, weil
 ich's bin, dem Freunde,

Denn die Freundschaft läßt sich weder machen
 noch fordern;

180. Unsichtbar ist die Kraft, und unwiderstehlich,
 die innig

Menschen an Menschen schließt im harmonischen
 Einklang der Freundschaft.

Aber es sagt mir mein Herz, das beide Euch
kennet: Ihr werdet
Lieblich Euch treffen, und bald Euch Freunde
nennen auf ewig.

Wilhelms ruhiger Ernst und *Amaliens* heitere
Laune

185. Schließen leichtlich den Bund, den unzerstör-
ten, der Freundschaft.

Und das verständige Weibchen *Amalia* sagte
dagegen:

Nimmer vereinigt sich Elsig mit Oehl, es werde
denn beides

Wohl mit dem Salze gemischt, das beide blei-
bend verbindet.

Also, *Luise*, du mußt, und du kannst es auch
trefflich, das Salz seyn.

190. Und es versetzte darauf der verständige *Wil-*
helm bedächtig:

Nicht der gleiche Charakter, so deucht mir,
vereinigt zur Freundschaft,

Nur das Zusammenstimmende knüpft die heili-
gen Bande,

Die nur fester oft Entgegengesetztes ver-
einen.

Also schmelzt die Musik die verschiedensten
Töne zusammen,

195. Und es erhebet die Mischung das Herz durch
harmonischen Einklang.

Hab' ich doch oft diels gesagt, mein Bräutchen,
die spätere Freundschaft

Hebe die Frühe nicht auf, sonst wäre sie wahr
nicht. Ich lächle

Immer dem eiteln Gewerbe, das Freundschaft
der Unverstand nennet,

Welches die Freunde stets, wie am Leibe wech-
selt die Kleider.

200. Drauf erwiedertest du, *Amalia*, wahr und
besonnen:

Oft ist der eitele Wechsel der Freunde Gebre-
chen des Weibes,

Also hüten sie sich vor uns! Ich kenne nicht
wenig

Weiber, die wie aus dem Schranke verschiedene
Kleider sie holen,

Immer wieder ein anderes, sich ihres Wechsels
erfreuend,

205. Also rühmen sie stets von neuer Freundschaft,
verlassen,

Mit der neuen Freundin nun tändelnd, mit Un-
recht die alte.

Schnell nahm wieder das Wort der verständige
Jüngling und sagte:

Hätt' ich's doch nimmer gewagt, Euch so von
Weibern zu sprechen,
Aber es bürgt mir die offene Rede die Wahrheit
gedoppelt,

210. Und die frohe Gewissheit der mich beglücken-
den Ausnahm.

Bleiben werdet Ihr stets, den Wechsel nicht
kennend, die Treuen.

Und den Umschweif verachtend, bekenn' ich
Euch redlich, Ihr Edeln,
Eurer Freundschaft werth zu werden auf ewig
verlang' ich —

Doch nie dring' ich mich ein, die ältere Freund-
schaft verletzend.

215. Ihm versetzte darauf *Amalia*, freundlich ihm
lächelnd:

Wahrlich ich lobe mir nicht den Mann, der
mit herrischem Sinne
Rechte fordert und übt, die nicht dem Ehherrn
gebühren,

Welchem freilich das Weib, wir wissens, zu
dienen die Pflicht hat,

Aber er glaube sich nie befugt, zu beherrschen
die Freundschaft

220. Seiner Gattin, und nie zu erforschen der
Freundin Geheimnißs.

Offen sag' ich's und frei — und Heil der holden
Luise,

Die den Edeln fand, vor welchem die Freundin
es waget

Also zu sprechen — nur darum, weil's ihm zu
sagen nicht noth ist.

Ehrend die offene Rede voll Wahrheit er-
wiederte *Wilhelm:*

225. Sagst du uns doch mit Recht, mein Bräut-
chen: Ihr werdet Euch treffen!
Denn freimüthige Rede und Offenheit lieb' ich
von Herzen.

Ist im ehlichen Bunde das Paar, wie es seyn
soll, vertraulich,

Alsdann schwindet von selbst das Geheimniß
in Allem und Jedem,

Doch es muß die Enthüllung nicht eines for-
dern vom andern.

230. Ferne des Mannes Zwang und ferne der Vor-
witz des Weibes!

Jedes enthülle nur selbst dem andern, was es
sein Herz heiſst.

Als sie so gewechselt die heiteren offenen
Worte,
Rief der ehrliche *Hans*, der Hausknecht, der
Jungfer *Luise*,
Dafs sie gütig ihm öffne das obere Zimmer, er
trüge
235. Hier das Reisegepäck der werthen Gäste; da
eilte
Weg *Luise*, ihr folgte, die Gelegenheit nützend,
die Freundin,
Um dem Bräutigam allein das volle Herz zu
entleeren.



Das eheliche Leben.

Keuchend brachte nun den Reisekoffer, die
Schachteln

Und das kleine Gepäck der ehrliche *Hans*,
und es ordnet

Schnell der Frauen Gewandtheit ein jedes,
und langte die Kleider,

Schönen Stoffes, hervor, und freut sich, daß
unversehrt alles

5. Aus dem Koffer kam; mit Freude betrachtet
Luise

Wieder das seidene Kleid und den festlichen
Schmuck zur Hochzeit,

Den *Amalia* einst am fröhlichen Tage getragen,
Samt dem Angebind' an der künstlich geflochte-
nen Haarschnur,

Damals von *Luisen* ihr um den Nacken gelegt,

10. Jegliches weckte den Guten der süßen Erinne-
rung Freude,

Aber es wußte schnell zu entrücken die kleinere
Schachtel

Malchens Behendigkeit, und in die Ecke der
Schublad

Vor *Luisens* Blick zu verbergen die Hochzeit-
Geschenke.

Als sie nun alles geordnet und mancher Er-
innerung sich freuten,
15. Zwanzig Dinge sich froh mit halben Worten
erzählend;

Sprach zu *Amalia* dann die verständige holde
Luise:

Lafs uns ein Weilchen hier — uns vermißt jetzt
nicht die Gesellschaft —
Einsam uns setzen, um traulich des Wiedersehns
köstliche Freuden

Herzlich zu theilen und froh noch über manches
zu schwatzen.

20. Und es nahm das Wort *Luisens* Freundin und
sagte:

Glücklich *Luise* bist du, wie freut sich, dich
liebend, mein Herz hoch!

Wenige Augenblicke der Unterhaltung mit
Wilhelm

Zeigten den Bräutigam mir, *Luisens* würdig,
Ich kannte

Zwar den Jüngling schon vor Jahren, allein so
gereift itzt

25. Dacht' ich ihn doch mir nicht, und so heiteren
 Sinns und so zärtlich,
 Ferne von allem Gemisch des Männer nicht
 ehrenden Süfsthums.

Drauf erwiederte froh *Luise*, indem sich be-
 scheiden
 Röthe über ihr Antlitz verbreitet, sie fühlte
 gelobt sich,
 Wenn es ihr Bräutigam ward, sie sprach mit
 fühlbarer Freude:

30. Kennest du erst ihn ganz, den Trefflichen,
 wahrlich du wirst mich

Dann erst glücklich preisen, daß mein der
 Treffliche wurde;

Manche Falte schon des edeln Herzens durch-
 blickt' ich,

Doch es enthüllet sich noch mit jedem Tage
 mir mehrers.

Denn der Gute verschließt im Innersten immer
 das Beste,

35. Das nur langsam sich dem scharf Beachtenden
 zeigt,

Glaube mir, jeglichen Tag bemerk' ich was
 Treffliches, neues,

Und

Und die Bescheidenheit krönt die Tugenden alle
so lieblich.

Oefters sagt' ich mir's schon, es hat doch jeder
auch Fehler,

Sieh' und ich habe noch nie am Geliebten nur
Einen gesehen —

40. Immer sag' ich mir nun, ich sey nicht werth
des Geliebten.

Ihr versetzte darauf das erfahrene Weibchen
bedächtig:

O wie gönn' ich dir die reine köstliche Freude!
Jedes edle Gemüth ist gleich der sich öffnenden
Rose,

Die in der wärmenden Sonne der süßen bal-
samischen Düfte

45. Viele verbreitet und sich noch lieblicher immer
entfaltet.

Und das schauende Aug, der lieblich erquickte
Geruch hat

Immer steigende Lust an steigender Schönheit
und Würze.

So der Charakter des Guten, doch weist du,
wir leben auf Erden,

Wo Vollkommenheit stets nur Wunsch, nie er-
rungenes Ziel ist.

50. Wie du bescheiden dich selbst des edeln Ge-
 liebten nicht werth fühlst,
 Also wird auch er, die eigene Schwäche
 beachtend,
 Nimmermehr zugesteh'n die Wahrheit der lo-
 benden Rede.

Freilich, erwiederte schnell und hastig das
 rosige Mädchen:

Oft schon sprach er zu mir mit rührenden Wor-
 ten; Ich sollte

55. Ja nicht Ideale mir schaffen, und sagte dann
 herzlich:

Warne *Luise* mich schnell, wenn Mißmuth et-
 wa mein Herz füllt,

Oder drücke mir still die Hand, wenn des Ei-
 gensinns Spur sich

Reget, denn ich bedarf der liebenden Warnung
 nicht selten.

Aber noch hab' ich nie entdeckt die leiseste
 Spur selbst.

60. Immer sah ich ihn heiter und ruhig, und wenn
 er beharrlich

Jede Wahrheit vertheidigt, und jedes Beginnen
 vollendet,

Heißt dieß nicht rühmlich fest? wie könnt' ich
es Eigensinn nennen?

Und es sagte dagegen die kluge erfahrene
Freundin:

Laß mit offener Sprache mich sagen des Her-
zens Empfindung,

65. Die in deinem Glücke zur seligen Wonne sich
hebet:

Wär' es möglich, ich würde dich heute mehr
noch als bisher

Lieben, und höher als nie noch schätz' ich
deine Gesinnung.

Kann die Liebe was anders denn seh'n als die
lieblichen Züge

In des Geliebten Bild? Ich weiß es, du fin-
dest noch manchen

70. Nicht geahnten in ihm, der dir ihn theurer
nur machet,

Denn es wächst, wie das Senfkorn, die edele
Liebe und breitet

Sich vielästig aus, die Kühlung des Schattens
gewährend.

Wahrlich, Du hast mit Recht mir: Komm und
siehe! gerufen,

- Als dein Brief mir beschrieb 'des Erwählten
Charakter. Dir bürget,
75. Was du hast, du findest noch mehr in deinem
Besitze,
Denn du wirst, so hoff' ich es froh, der Selte-
nen Eine,
Die nach Jahren der Ehe noch mehr als im
Brautstande lieben.
Nur vergesse die Glückliche nicht, wir leben
auf Erden,
Wo Vollkommenheit stets nur Wunsch, nicht
errungenes Ziel ist.
80. Weislich sagt Dir und wahr der treffliche
Wilhelm: Erwarte
Ideal nicht! — man steht nur auf der Wirklich-
keit Grund fest.

- Drauf versetzte *Luise* der Freundin mit hei-
terer Miene:
O wie es höchlich mich freut und mir verdop-
pelt mein Glück noch,
Dass mein geliebtes *Malchen* so richtig schätzt
den Theuren,
85. Denn es wird zweyfach genossen das mitem-
pfundene Glück stets.

Lieulich verstrich den Freundinnen so im
Tausch der Empfindung
Schnell die flüchtige Zeit; es sah das erfahrene
Weibchen

Tief in des Bräutchens Herz, das feurigliebende,
welches

Wonnetrunken sein Glück mit lieblichen Farben
ihr malte.

90. Eins nur wünschte die Freundin, den Anlaß
weislich benutzend,

Jetzt in die Seele zu hauchen der Guten die
sanftere Kühlung,

Die nicht die Liebe kränkt und doch die Er-
wartungen mäßigt

Von der Wirklichkeit des Ehestands, welcher
nicht Traum ist.

Denn der Erfahrung Tochter ist Weisheit; der
Liebe, die Hoffnung.

95. Scherzend begann *Amalia* jetzt die sinnige
Rede:

Ueber den Wolken fliegen doch nur die Vögel,
indessen

Auf der Erde den Menschen im Staube die
Wolken bedecken.

Aber es wandelt froh durch alles das schwächere
 Weibchen,
 Von dem Manne gestützt, dem wackern, wel-
 cher den Weg kennt,
 100. Und mit festem Tritt und männlicher Würde
 uns leitet.

Sind wir nur einmal gewifs des festen Charak-
 ters des Mannes,
 Dann wird alles leicht, doch muß es auch
 manches erst werden!
 Denn nicht alles ist's schon im ehelichen Le-
 ben. — Auch haben
 Manchmal die Männer noch diess und jenes
 verschlossen im Herzen,
 105. Was der Bräutigam nicht, der redlichste selbst,
 an sich sehn liefs.

Geht er im Sonntagskleide doch immer zur Braut
 hin, das Weibchen
 Sieht auch im Schlafrock den Mann, und in der
 Kleidung des Werktags,
 Und so habens die Männer mit uns, drum ra-
 thet die Weisheit
 Beiden, bedächtig zu seyn und gefafst auf alles
 und jedes;
 110. Ist nur einmal im Reinen die Hauptsach, der
 biedre Charakter,

Der zu dem unseren palst, so gehts mit dem
kleinern dann leicht fort.

Und es erwiederte drauf, bedeutend die holde
Luise:

Mußt du doch immer scherzen? — Nein höre,
du sollst mir nicht sagen,
Dass mein *Wilhelm* nur im Sonntagskleide sich
seh'n liefs.

115. Sprichst du noch einmal so, sieh', so verklag
dich ich sicher,

Aber ich merke auch wohl, du verbindest Ernst
mit dem Scherze.

Freilich es möchte das Weib auch nicht mehr
seh'n wie das Bräutchen,

Doch da bin ich nur bange davor, es möchte
mein *Wilhelm*,

Seine Gattin nicht finden, wie ihm die Liebe
die Braut malt.

120. Als nun *Amalia* sah, es sey in der Seele
des Mädchens

Mancher Belehrung der Weg gebahnt, so ver-
folgt sie die Rede:

Wenn du die Scherzende willst verklagen, wie
wird es mir gehen,

Sprech' ich im Ernste dir nun vom Mann und
vom heiligen Ehestand?

Kann doch der Pfarrer selbst, wie schön und
gedankenreich immer

125. Sey die Trauungsrede, gehalten am fey'rlichen
Trautisch,

Tausend Dinge nicht sagen, die wahrlich das
Mädchen bedürfte,

Und der Jüngling, die einander die Hände sich
reichen,

Die, mit dem Trauring bezeichnet, umfaßt der
segnende Pfarrherr.

Immer sollte dem Bräutchen die früher vereh-
lichte Freundin,

130. Und dem Bräutigam so der Freund, der zum
Gatten geworden,

Erst die Hochzeitpredigt anwendend und weis-
lich vollenden.

Denn es ist doch das ehliche Leben ein reiches
Gewebe

Mancher Kleinigkeit, die der Prediger niemals
berühret;

Und mag immer das Ganze in trefflichen Planen
entworfen

135. Vor uns liegen, es muß das Einzelne erst noch
gemacht seyn.

Also

Also steht das Gebäude in sicheren Mauern,
bedeckt

Mit dem schützenden Dache, und wohlverthei-
let die Zimmer.

Aber soll es den wackern Bewohner erfreuen,
so muß noch

Manche Kleinigkeit seyn, und jede harmonisch
die andre

140. Treffen, sonst wird das schönste zum öftern
Verdrusse dem Hausherrn.

Also ist das eheliche Leben, man findet in
Wahrheit

Immer noch manches zu fügen und weislich sich
schmiegend zu wenden.

Denn es muß in der Mühle sich glätten der
mahlende Stein erst,

Ehe das Mehl zum Semmelgebäcke dir tauglich
hervorgeht;

145. Und er glättet sich nur, indem er erfüllt die
Bestimmung.

Dieß *Amalia*, als im blauen, lieblichen Auge
Ihrer Freundin sie die zitternde Thräne be-
merket,

Und auf ihrem Antlitz der ernstesten Gedanken
Verkündung.

Also decket der neblichte Flor das Antlitz des
Vollmonds.

150. Lieblicher wurde noch die Liebliche, denn
es verschönert

Oft der leichte durchsichtige Flor der Wehmuth
das Antlitz.

Drauf begann *Luise* mit herzlicher Anmuth
und sagte:

Malchen, ich fühl' es, du sprichst aus Erfah-
rung, bald würdest du zaghaft

Machen das Bräutchen, indem du der Wirklich-
keit lüftest den Schleyer.

155. Aber du handelst vveise, mich wie vom Traume
zu wecken,

Dafs ich das irrdische Loos zu rein und zu selig
nicht denke;

Denn es bleibet der Mensch, auch selber der
edelste — Mensch nur,

Und du sprichst, ich erkenn' es, der Wahrheit
Worte: wir finden

Immer noch manches zu thun, und vveislich uns
schmiegend zu wenden.

160. Dafs ich nur vveislich stets und mit sanftem
Gemüthe mich füge!

Und es trat, indem sie dieß sprach, der verständige Jüngling,
 Den ihr Herz sich gewählt, in's Zimmer, noch
 hat' er die Worte,
 Ausgesprochen mit Nachdruck, von ihren Lippen vernommen.

Jetzo nahm er das Wort, und sprach mit bescheidener Würde:

165. Ist mir gleich die Verbindung verborgen, in
 der du das Wort sprichst:

Dafs ich nur weislich stets und mit sanftem
 Gemüthe mich füge!

Holde *Luise!* und blickest so ernst, doch wirst
 du nicht sorgen,

Wie wir zusammen uns fügen. Da bürget uns
 beiden die Liebe.

Und ihm erwiederte schnell *Amalia* scherzhaft bedeutend:

170. Sagten nicht vorhin Sie selbst: Ich werde mich
 gerne begnügen

Mit dem entfallenden Brosam — so sind nun
 die Worte *Luisens*;

Doch der entfallende Brosam des halb verstandenen Wortes

Zeuget Mißverstand leicht, und dieser weckt
üble Vermuthung.

Und der verständige Jüngling versetzte mit
Eile dagegen:

175. Nicht doch! wer spricht von Mißverstand
schon und übler Vermuthung?

Scheint nicht leichtlich dazu geneigt, wer so
bald davon redet?

Aber, im Ernst! es ist, wie Sie sagen, das
halb nur Verstand'ne

Zeuget Mißverstand leicht — Mir pflegte mein
seliger Vater

Oft zu sagen: Mein Sohn, wenn einst das ehe-
liche Band dich

180. Lieblich umschlinget, so denk an die Lehre
der lauterer Wahrheit:

Renne nicht gleich mit dem Kopf durch die Wand,
wenn etwa dem Weibchen

Ein nur halbverstand'nes mißdeutbares Wörtchen
entschlüpfte;

Oder wendet der Fall sich um . . . Wir leben
auf Erden,

Wo man nicht alles versteht . . . Das Mißver-
ständniß vermeide.

III

185. Ruhig, mit kühlem Blute und offener Rede
verständigt

Sich der redliche Mann — dann ist die Sache
geendigt!

Trefflich redet Ihr dieß, erwiederte *Malchen*
und blickte

Heiter *Luisen* ins Aug', der lieblich lächelnden:
Also

Ziemt es dem weisen Mann, und so geziemt es
dem Weibe.

190. Denn es ist nicht möglich den Mißverstand
immer zu meiden,

Und man dehnet ihn nur in die Läng' und
Breite gar unklug,

Wenn man grübelnd schweigt und Tag' und
Nächte d'ran denket.

Besser man spreche sie aus — doch erst bei
kühlerem Blute.

Zärtlich fassete nun das rosige Mädchen den
Jüngling

195. Bei der Hand und zog ihn zu sich und neigt'
ihm ans' Ohr hin

Ihren lieblichen Mund, die Worte der Liebe
zu sagen:

Nicht wahr, du sagest mir ganz und offen alles
was immer

Dir nicht recht ist — ich werde mit lenksamem
Herzen dir danken.

Und es wandte das Antlitz der zärtliche Jüng-
ling und küßte

200. Kräftig sie auf den Mund und drückte sie fest
an die Brust sich.

Aber dem Mädchen wallte das Herz von banger
Entzückung,

Und wie Äpfelblüthe im Abendlicht färbt sich ihr
Antlitz.

Alles sagen wir uns mit offenem Herzen! ver-
setzte

Leise der Bräutigam ihr, dann sprach er laut
und vernehmlich:

205. Wahrlich, Frau *Walther*! Sie sind doch eine
der seltenen Frauen,

Ernsthaft war euer Gespräch, das merk ich,
und euere Stimmung,

Und ihr wollet mir doch nicht traurig machen
das Bräutchen.

Nein ich versteh' es wohl, und liebe den fröh-
lichen Ernst auch

Mehr als gezwungenen Scherz, der selten die
Zwecke erreicht,

210. Wenn am heiligen Abend die Braut mit Gedanken erfüllt ist.

Drauf antwortetest Du, *Luise*, mit lieblicher Stimme:

Ernsthaft war unser Gespräch und erwägend
das eheliche Leben,

Welches der Pflichten viel dem unerfahrenen
Weibchen

Auflegt — aber ich weiß, Du trägst die Schwache mit Liebe.

215. Ihr antwortete drauf ein Blick, nicht Worte
des Jünglings,

Und sie verstand den redenden Blick, und
fühlte von neuem,

Dass die glückliche Braut zum glücklichen Weibe
bestimmt sey.

Denn es ist die erreichte Bestimmung voll herrlichen
Werthes

Mehr an innerm Gewicht und Kraft, als hoffendes
Warten.

220. Aber es sagte nun der verständige Jüngling:
Ihr Trauten,

Gern würd' ich euch nicht im Gespräche stören,
und selber

Mit Euch in Ernst und Scherz Gedanken wech-
seln und Worte,

Aber es fragte nach euch Mama; schon hat sie
bereitet

Den wohlriechenden Thee. Ich komm' Euch
herunter zu rufen,

225. Euer wartet bereits die frohe Gesellschaft —
auch hört' ich

Freundlich die Stimme des Pfarrers, den eben
Mama bewillkommte.

Also laßt uns geh'n, auch das ist Regel des
Ehestands:

Laß durch eigne Schuld nicht deiner warten
den andern,

Weil es sich nicht geziemt im Geschäft und nicht
in Gesellschaft

230. Warten zu lassen den Freund und nicht den
treuen Gehülften,

Liebe und Thätigkeit ist in allem zuerst und
gefällig.

Und sie gingen mit ihm hinab in den Saal zur
Gesellschaft.

Hausherr und Hausfrau.

- Als nun der geistliche Herr, der Freund des
 Hauses, sich setzte
 In den vertraulichen Kreis, bewillkommt von
 allen mit Freude,
 Sprach die verständige Hausfrau, indem sie sich
 neben ihn setzte,
 Leis ihm in's horchende Ohr: Herr Pfarrer, Sie
 haben so warm uns
5. Und so sanft gerühret das Herz, in dem Brief
 an *Luisen*,
 Und nun machen Sie noch den Abend uns fest-
 licher, da Sie
 Selbst uns besuchen .. Gewiß die beiden glück-
 lichen Kinder
 Lieben als Vater Sie — und leiser noch sprach
 sie die Worte:
 Könnten Sie nur am Altar, wie *Luise* es
 wünschte, sie trauen,
10. Aber Sie wissen es wohl, der Pfarrer im Lang-
 dorf ist Oheim,

Und da gäb' es Verdrufs . . Jetzt unterbrach sie
der Pfarrherr:

Jedem gehört das Seine, Frau *Blumbach*, so
fordert das Recht es.

Aber ich freue mich nun, daß Ihre Güte mir
freundlich

Noch ein Stündchen erlaubt im fröhlichen Kreise
zu theilen

15. Ihre Freude am festlichen Abend, denn wahr-
lich *Luise*

Liegt an der Seele mir, ich liebte die Gute von
Kind auf.

Und es kam *Luise* und bot auf dem glänzen-
den Teller

Ihm die Schaale mit Thee und den Zucker, wie
Schnee weiß, und sagte:

O wie, haben Sie mich durch Ihre *Reinette* er-
freuet!

20. Rührung blickt' ihr und Dank aus dem sanft
befeuchteten Auge.

Freundlich erwiederte drauf der würdige Pfar-
rer und sagte:

Was nur einmal kommt, im menschlichen
Leben benutzen

Heißt uns die Weisheit — ich kenne *Luisens*
fühlendes Herz wohl.

Heut, und nimmer in Zukunft, kommt ihr der
köstliche Abend,

25. Der so manches Gefühl und so manche Hoffnung
ihr aufregt,

Wenn das liebliche Kind und die immer er-
freuende Tochter

Nun so bald Hausmütterchen wird, und dem
Manne gehorsam.

Und *Amalia* nahm für's erröthende Bräut-
chen das Wort auf:

Immer sprechen die Männer so gern von der
Weiber Gehorsam

30. Und — Sie verzeihen mir doch die off'ne frei-
müthige Rede!

Sind die Männer nicht alle partheyisch? — zwar
heißt es, auch wir sind's!

Schnell erwiederte drauf der verständige
Pfarrer dem Weibchen:

Freilich wir sind es all' und maßen im Ernst
und im Scherze

Immer mehr uns an, als uns gebühret — und
immer

35. Sträubet der Schwächere sich am meisten, zu
dienen dem Stärkern;

Denn ihm deucht es Kraft, sich wacker entgegen zu stemmen.

Doch es entscheidet da die Natur mit festem
Gesetze:

Herrschaft gebühret der Kraft und der Schwäche
geziemet Gehorsam.

Sprach's und es lächelten Beifall die Männer,
nicht minder die Frauen.

40. Und *Amalia* saß mit sanftem Schamroth begossen,

Laut dann lachte sie selbst, der Wahrheit zollend den Beifall.

Aber bescheiden sprach das freundliche Bräutchen, indem sie

Neben *Wilhelm* sich setzt, bei der Hand ihn fassend, die Worte:

Sieh, ich fühl' es wohl, mir geziemet immer
Gehorsam;

45. Willig zu dienen bereit ist dem kräftigern
Wilhelm die Schwache.

Alsdann nahm das Wort des Bräutchens Vater
und sagte:

Nun es wird wohl der geistliche Herr mit weiser Belehrung

Uns erfreuend dem Pärchen noch manches Nützliche sagen.

Denn so scheint mir's die herrschende Kraft und die dienende Schwäche

50. Wird in der Ehe vereint durch der Liebe zärtliche Bande-

Drauf erwiedertest Du, ehrwürdiger Pfarrer, mit Nachdruck:

Trefflich sagt dieß und wahr Herr *Blumbach* aus eigner Erfahrung,

Und hier gilt der Spruch: von den Alten lernen die Jungen,

Wie die Herrschaft des Mannes nur freundliche Leitung des Weibs ist,

55. Und das Dienen der Gattin nur Lust zu erfreuen den Gatten.

Unser edeles Paar, das morgen sich naht dem Altare,

Einigt ein zärtliches Band, das niemals drückt, nur wohlthut,

Und es geh'n ihm die Ältern voran mit dem trefflichen Beispiel.

- Muthig und standhaft schreitet der Mann mit
ruhiger Würde
60. Stets auf dem Pfade fort, und trägt die
schwerere Bürde,
Immer das Weibchen erleichternd, das freund-
lich ihm wandelt zur Seite,
Und mit thätiger Hülff und lieblicher Eile zu-
vorkommt.
Wenn hausväterlich stets das Ganze beachtet
der Gatte,
Sorgt für das Einzelne wohl im Haushalt die
thätige Hausfrau.
65. Denn es geziemet dem Mann mit rüstiger Thä-
tigkeit immer
Weislich Alles zu lenken und treu zu fördern
den Wohlstand,
Während mit kluger Besinnung das Weib die
häusliche Wirthschaft
Emsig betreibt und stets auf das Kleinste mit
wachendem Aug sieht.
Also geht im lieblichen Einklang das friedliche
Pärchen,
70. Und den kräftigen Arm zur Hülfe reichet der
Gattin
Stets der Hausherr, indem sie nach seinem Sinn
die Geschäfte

Leitet, und das Gesinde gehorcht dem verei-
nigten Willen.

Also ist im Uhrwerk die kräftige Feder voll
Schnellkraft

Immer reg' und der Gang des Werkes wird
richtig bestimmt

75. Durch den sanften Schwung des niemals ru-
henden Penduls.

Jener sprach's; es horchte nachdenkend die
ganze Gesellschaft

Und es begann *Amalia* jetzt mit dankendem
Beifall:

Klug ist und bündig die Lehre, und gibt uns
manches zu denken,

Wahrlich, mein *Walther*, wir lernen noch selbst
an der Hochzeit der Freundin.

80. Fasset doch hier der würdige Mann in Worte,
was oft schon,

Unausgesprochen nur, die stumme Erfahrung
uns lehrte.

Ihr erwiederte drauf der bescheidene *Walther*
mit Lächeln:

Eins nur weiß ich nicht, ob du der Pendul,
die Feder,

Oder gar beides bist im Uhrwerk, der Trieb
und die Richtung?

85. Und sie lachten zusammen in fröhlicher Laune —
es fühlte

Wohl der Pfarrer, daß nicht auf jegliche Ehe
sein Bild paßt.

Doch er tröstete sich mit dem alten Sprüchlein
gar willig:

Jedes Gleichniß hinkt. Und er nahm nun wie-
der das Wort auf:

Wirken nur Mann und Frau in lieblicher
Eintracht zusammen,

90. Kommt nur Eines dem andern zuvor mit freund-
licher Güte,

Mischend Kraft und Geschick und wohlanstel-
lige Klugheit,

Dann mag immer mein Bild nicht treffen, es
treffen doch sicher

Solche Vereinigte sich den besten Gang zu be-
fördern,

Denn die Harmonie ist die Seele des ehelichen
Lebens,

95. Und der nimmer versiegende Quell des häus-
lichen Glückes.

Drauf

Drauf versetzte Herr *Blumbach*, indem er
 die Weste sich aufknöpft,
 Und in den Busen greift mit der Rechten, ernst
 sich besinnend,
 Denn er hatte sein Wort zu wägen mit Sorg-
 falt gewöhnt sich:
 Aber ich dächte mir doch, es müsse vergessen
 nicht bleiben,
 100. Dafs, so meynt' ich es wohl, der Ehe Glück
 und des Hauses
 Oefters auch da besteht, wo mehrmals ver-
 schiedene Ansicht
 Waltet — und selten nicht geht doch alles und
 jedes vortrefflich,
 Wo die Harmonie der Verchlichten scheint zu
 fehlen.

Drauf erwiedertest Du berichtigend, würdi-
 ger Pfarrer:
 105. Wohl bemerken Sie dißs, mein Freund, doch
 denk' ich, es streitet
 Nicht mit dem, was jetzt vom ehelichen Glücke
 gesagt ward.
 Freilich es fließet reicher der Quell der eheli-
 chen Wohlfahrt,

Wenn im Einklang stets die Gesinnung in Allem
des Paars steht;

Aber sey auch der Mann in manchem verschie-
den vom Weibe,

110. Oder das Weib vom Manne, sie können ein
glückliches Paar seyn,

Ist nur Harmonie im gemeinsamen Wirken be-
ständig;

Seliger freilich das Band, das vereinigt den
Freund mit der Freundin,

Aber nicht immer muß nur Freunde vereinen
das Eheband.

Doch wo zusammen sie wirken, da darf der
Einklang nicht fehlen.

115. Alsdann gibt die Weisheit, so deucht mir's,
die heilige Lehre:

Niemals berühre den Punkt, wo dein Genosse
nicht einstimmt!

Besser ist freundliches Schweigen als Mißver-
stand oder Entzweyung,

Welche sich wie ein Keil in jegliche Spalte
hineindrängt,

Wenn nicht sanftes Schweigen sie fest ver-
schliesset dem Keile.

120. Und so bleibet denn doch der Einklang immer
die Seele

Alles ehelichen Wohls, und wir müssen den
 Mißlaut vermeiden,
 Soll die Störung nicht des reinen Glückes uns
 kränken.

Merken sollte sich's stets das unerfahrene
 Pärchen,
 Das in bräutlicher Freude nicht ahnet, daß je-
 mals ein Mißlaut

125. Könnte die Melodie des Lebens hemmen und
 stören:

Hütet vor Einem Euch nur, vor dem ersten
 kränkenden Mißton.

Dieß der Pfarrer; da sprach der verständige
 Bräutigam also:

Hätte, würdiger Mann, *Luisens* Papa nicht den
 Einwurf

Klüglich Ihnen gemacht, Sie hätten die wich-
 tige Lehre

130. Nimmer beygefügt, doch diese nun leg' ich
 zur Seite,

Daß, bedürfen wir ihrer, sie gleich bei der
 Hand ist — wir halten

Aber uns lieber doch am ersten schönen Ge-
 danken:

Immer geht im lieblichen Einklang das friedliche
Pärchen.

Nicht wahr, *Luise*, dieß ist auch Deines
Herzens Gesinnung?

135. Sprach's und drückt' ihr die Hand und las im
Auge die Antwort.

Alsdann nahm Frau *Blumbach* begierig das
Wort auf und sagte:

Kinder! theilet nur stets mit offener Liebe die
Herzen.

Wenn das Väterchen hilft, ich weiß es, dann
gehet schon alles

Gut dem Mütterchen auch von statten, ein
männlicher Rath ist

140. Immer köstlich, und oft wenn wankend es
hinsinnt und hersinnt,

Kann ein einziges Wort des Mannes das Beste
bestimmen.

Aber es wird auch oft der schwächere Rath-
schlag des Weibes,

Welcher das Kleine erwägt, und prüfet jegli-
chen Umstand,

Nicht vom Manne bereut, wenn er ihm ein
freundliches Ohr leiht.

145. Also wirken zusammen harmonisch die enge
Vereinten.

Jetzo hatte die Hausfrau die braungebackenen
Kuchen ,

Herrlichen Geschmacks und mürbe, mit freund-
licher Liebe

In dem Kreis umher geboten, da spähte
Luise

Sich die schönste aus und die beste, mit liebli-
chem Anstand

150. Sie zu reichen dem Bräutigam hin, mit
schmeichelnder Miene,

Aber er sträubete sich und sucht ihr den lieb-
lichen Bissen ,

Listig sie hintergehend, in's rosige Mündchen
zu schieben.

Und es wendete sich, den Geliebten verklagend,
das Bräutchen

An den Pfarrer, und sprach die geflügelten
Worte der Anklag:

155. Seh'n Sie, wie er mich trügt, o weisen Sie
doch ihn zurechte,

Denn es soll der Bräutigam doch betrügen die
Braut nicht.

Lächelnd versetzte darauf, und scherzhaft bedeutend, der Pfarrer:

Störet mir, Kinder, nicht den Frieden! die Liebe verträget

Alles, sie soll nicht sogleich sich über Unrecht beklagen,

160. Welches den bessern Bissen mit tückischen Ränken ihr zuschiebt.

Aber es redete drein die verständige Hausfrau und sagte:

Ja, Sie haben wohl Recht, man soll nicht leichtlich verklagen —

Nicht einmal im Scherz, sonst thut man es bald auch im Ernste.

Hab' ich doch immer gehaßt die Anklag' . .
O lieber Herr Pfarrer,

165. Sprechen Sie ja dem Pärchen ein lehrendes Wort in die Seele

Über das Tragen und Klagen, und über das Schweigen und Reden.

Besser man sagt es da, wo noch es zu sagen kein Grund ist;

Gäb' es auch niemals solchen, ich hoff' es bei unserem Pärchen,

Dennoch wir hören nun gern auch davon das
Urtheil des Freundes.

170. Und der geistliche Herr begann antwortend
zu sprechen:

Wahrlich nicht goldener Apfel in silberner
Schaale erscheint mir's,
Jetzt hierüber ein Wort zu sprechen in dieser
Gesellschaft.

Denn nur Worte geredet bei schicklichem An-
laß, verglich einst
König Salomon so, der Weise, und dennoch
ihr fordert

175. Dazu mich auf . . . Es sey ein überflüssiger
Rath denn:

Sprich von Gebrechen und Fehlern des Menschen,
mit welchem das Schicksal
Dich auf's engste verband, noch seltener, als
von den eignen
Selber die Eigenliebe zu sprechen beliebt; und
klage

Selten dem seltensten Freund von deinem Ge-
liebten ein Wort nur.

180. Schwerer trägst du die Schwäche des andern,
sobald du mit Worten

Sie den Menschen gemalt — dem Schweigenden
wird sie erleichtert.

Weislich macht man es sich zum nie gebrochnen
Gesetze :

Was die Geliebtesten fehlen, die Achtungswer-
then, das werde

Tief verschlossen ins Herz, und komme nicht
über die Lippen!

185. Rühmend auch rede nicht viel von deinen
Nächsten, damit nicht

Darin die Eigenliebe geheime Nahrung sich
suche.

Und es höre kein menschliches Ohr die klagen-
de Stimme

Deines Mundes auf den, den Gott an die Seite
dir setzte.

Klage dem Vater nur, der ins Verborgene
siehet,

190. Und aus der Fülle der Kraft dem Klagenden
reicht die Stärkung —

Oder wenn die Last zu hart den Nacken dir
beuget,

Dann entsütte dein Herz in den Schoos des
vertrautesten Freundes,

Der in dein Innerstes selbst zu blicken werth
ist, und — schweiget.

Und

Und es hing mit dem Blick das horchende
 Paar an dem Pfarrherrn,
 195. Aber es sagt' ihr Herz, es sagten die Äuglein
 einander,

Als er jezt schwieg, wir werden des Rathes
 wohl nimmer bedürfen.

Alle schwiegen zugleich und fühlten die Wahr-
 heit der Rede,

Und es nickte den freundlichsten Beifall die
 treffliche Hausfrau,

Und *Amalia* war vergnügt in ernstestn Ge-
 danken.

200. Vater *Blumbach* saß mit übergeschlagenen
 Knieen

Sinnend — und manchem stand die Thräne nicht
 fern von den Wimpern.

Dies bemerkte der Pfarrer, und brach das
 Schweigen, indem er

An das Pärchen sich wandte mit seiner freund-
 lichen Rede:

Lieben Kinder! so nenn' ich euch gern, und
 Ihr hört es nicht ungern,

205. Hab' ich Euch beide doch zu der heiligen
 Wahrheit geführt

Und Ihr gewannet sie lieb, auf ihrem Pfade
 nun wandelnd;
 Fromm und bescheiden und gut und Gott und
 Menschen gefällig
 Fandet Ihr Euch und seyd vom Vater im Him-
 mel bestimmt,
 Eines des andern Glück und der Menschheit
 Ehre zu werden,
 210. Als ein christliches Paar, ein Muster für
 Tausende. Liebe
 Hat Euch zusammen vereint . . Die Liebe blei-
 bet! sagt Paulus,
 Wer mit dem Sinne des Christen, wie Ihr, Ge-
 liebten, gefreyt hat,
 Dem wird christlicher Sinn stets fester knüpfen
 das Band noch,
 Und vom Himmel herab wird Segen träufeln und
 Freude.

215. Also redeten sie im vertraulichen Wechsel-
 gespräche,
 Aber plötzlich pochte man stark an die Thüre
 des Zimmers.
 Eilenden Fußes ging, zu sehen, wer da sey,
 Luise.

Und es war ein Bote dem wvürdigen Pfarrer; —
da eilte

Seine Stimm' erkennend hinaus der verständige
Hausfreund;

220. Alsbald kam er zurück mit ernster Mien' und
mit Wehmuth,

Griff nach Hut und Stock und sprach die geflü-
gelten Worte:

Weg ruft mich die Pflicht — verzeih'n Sie —
doch wenn Sie erlauben,
Kehr' ich wieder zurück in den Kreis der lie-
benden Freunde.

Nur ein Weilchen — verzeiht! Er sprach's und
beflügelt' die Schritte.

Die Kindererziehung.

Als nun der geistliche Herr das Zimmer verlassen, bedauerten

Alle sein Weggeh'n sehr, sie hatten mit Lust
ihn gehöret.

Und *Amalia* meinte, er hätte wohl etwa sich
selber

Wegzurufen geheissen, um bis zum späteren
Abend

5. Noch der Arbeit die Zeit zu weih'n; stets war
sie ihm köstlich.

Aber halb erschrocken, versetzte *Luisé* da-
gegen:

Matchen, diess ist es nicht, ich faßte scharf
ihn in's Auge,

Als er wieder kam durch die Thüre und Stock
sich und Hut sucht'.

O, er war so ernst und betroffen, als wenn ihn
im Herzen

10. Banger Kummer ergriff, und doch um nicht
uns zu schrecken

Sagt' er nicht ein Wort — Sonst war er behag-
lich, er wäre

Sicher geblieben bei uns, wenn nicht ein ern-
stes Ereigniß

Ihn aus unsrer Gesellschaft gefordert — doch
kömmt er uns wieder

Fröhlich, ich hoff' es, zurück, uns manche
Belehrung zu geben.

15. Und *Amalia* sagte darauf zum verständigen
Bräutchen:

Gerne noch hätt' ich manches gefragt, und man-
ches gehöret,

Aber mir wird so wunderlich oft bei den geist-
lichen Herren,

Schüchtern werd' ich, und bin doch sonst, du
weist es, nicht schüchtern.

Sind sie würdige Männer, des Standes Ehr' und
ein Segen

20. Ihrer Brüder, wie er, so hält mich immer die
Fhrfurcht;

Doch unterscheidet sie nur die schwarze Klei-
dung von andern,

Siehe, dann mag ich sie nicht, und ein anders
 denk' ich im Herzen,
 Als der äußere Anstand im Kreise der Menschen
 mich thun heisst.

Also redeten sie vertraulich im Wechselge-
 spräche

25. Nebeneinander stehend am Fenster, es hatten
 die Herren

Sich die Pfeifen gestopft, da rief der Vater des
 Bräutchens:

Hole, *Luise*, uns Licht, daß wir den Virginia-
 knaster

Kosten, und Euere Näschen sich weiden am
 edeln Geruche.

Väterchen, laß doch zusammen sie plaudern,
 erwiedert die Hausfrau,

30. Wurden sie doch schon vorhin gestört in dem
 oberen Zimmer —

Als der Bräutigam sie zum Thee gerufen; ich
 hole

Dir den brennenden Wachsstock; bleib nur
Luise, und plaudert;

Und sie eilte hinaus und rief der treuen
Lisette:

Eilig schwenke mir Gläser, der Böhmischen
viere, und hole

35. Von dem goldenen Wein, aus dem Fäfschen
das vor'n liegt im Keller,

Und vom Schweizer Käse ein Stück — dann
sorg' in der Küche,

Dafs es zu späte nicht wird bis das Abendessen
bereit ist,

Denn wir müssen frühe des Morgens wieder
bereit seyn.

Sprach's, indem sie den Wachsstock am Herd
anzündet; *Lisette*

40. Schwenkte die Gläser, gehorchend der Haus-
frau, und holte des Weines.

Und es schmauchten die Herren behaglich
zusammen und schwatzten

Aus den Zeitungen viel, vom französischen Kai-
ser, von England,

Von der Sperrung des Handels, vom schlechten
Gang der Fabriken;

Also gingen sie auf und ab im geräumigen
Saale.

45. Aber es waren die Frauen vertieft in andern
Gesprächen,

Mütterlich liebend saß bei *Luisen* und *Malchen*
 Frau *Blumbach*,
 Haltend in ihrer Rechten die Hand der lieblichen Tochter,
 Die bei *Amalia* sich nach ihrem Kinde erkundigt.
 Diese erzählte viel vom anderthalbjährigen Knäbchen,
 50. Wie er mit wankendem Schritt bereits in der Stube sich tummle,
 Fröhlich und immer gesund die jungen Kräfte versuchend;
 Wie sich des Guten viel, doch auch des Schlimmen, im Herzchen Rege,
 und Sorgfalt schon und weise Leitung erfordre.

Alsdann hüpfte heran der kleine verschlagene *Karl* auch —
 55. Sorglich verbergend den Fleck in seinem kattenen Kleidchen,
 Blickt er auf's Auge der Mutter, ob sie wohl, oder *Luise*
 Sähe dieß Nasse, er war zu nahe den Pferden gegangen,

Hatte besprützt sich im Stall, und war dann
zum Brunnen geeilet,
Selber zu waschen das Kleid und aus Übel är-
ger zu machen.

60. Schnell bemerkt' es die Mutter und gab ihm
strafende Blicke :

Karl, wie hast du dich doch schon wieder so
garstig besudelt!

Sprach's und hielt zurück den schärfern Tadel,
gemäßigt

Durch die Gegenwart der fremden Frau und
der Herren,

Welche mit freundlichem Scherz den Fehler des
Knaben bedeckten,

65. Und durch *Luisens* Milde, die sanft mitleidig
ihn anblickt,

Alsdann faßte sie ihn bei der Hand und eilt'
aus dem Zimmer

Mit ihm, der schämig ihr folgt, die ernsten
Verweise besorgend.

Sogleich saß an den Platz der Mutter, neben
Luise

Hin der treffliche *Wilhelm*, indem ihr *Amalia*
sagte:

70. Schöne Schule hattest du schon, du Liebe, als
Mädchen,

Was nicht immer uns wird, dich in der Erzie-
hung zu üben,

Denn es ist ein Schweres, die lieblichen Klei-
nen mit Weisheit

Und mit Liebe und Ernst zu sittigen Menschen
zu bilden.

Ist mein *Heinrich* gleich noch klein, ich sehe
doch öfters,

75. Wie es so viel erfordert, ihn weislich zu lei-
ten, und immer

Sanft und schonend zu seyn, wo Sanftheit nützt
und Schonung,

Oder streng und ernst, wo der Eigenwille sich
sträubet,

Ihr, mit kluger Besinnung, antwortet die
edle *Lüise*:

Strenge und Ernst erreichen nur selten würdi-
ge Zwecke,

80. Wenn in dem Kinde sich stemmt der Eigensinn
oder die Unart.

Oft schon fand ich bei *Karl'n*, dem muntern
Jungen voll Leben,

Wie sich die junge Kraft mit der Kraft des
Leitenden messe ;

Und ich sah immer noch die weise Lehre be-
stätigt,

Die ich öfters las : Nur ruhige Festigkeit
wirket,

85. Wenn sie, mit Liebe vereint, den Eigensinn
suchet zu beugen.

Wahrlich, ich denke mir oft das Schwere der
Kindererziehung.

Drauf erwiedert *Amalia* ihr mit gewogenem
Beifall :

Sagt' ich doch mit Recht, du habest schon treff-
liche Übung,

Denn ich fühle, du hast dieß wahr geredet
und weise.

90. Oftmals wenn ich streng und mit ernstem Worte
zu beugen

Meinen *Heinrich* gesucht, so macht' ich die
Sache nur schlimmer.

Aber es ist doch Pflicht, des Eigensinns Härte
zu brechen —

Siehst du, ich weine dir oft im Stillen bittere
Thränen,

Dafs ich klüger ihn nicht und wirksamer weiß
zu behandeln.

95. Las' ich doch immer mit Ernst die besten Schrif-
ten, und suche
Weisheit mir zu erwerben zum ernstesten Geschäfte
der Mutter.

Und der verständige Jüngling, Herr *Buch-*
mann, sagte dagegen:

Höchlich erfreut es mich, bei der seligen Hoff-
nung, ich werde

Bald nun Vater seyn, und Mutter die edle
Luise,

100. Dafs durch Erfahrung sie schon vieles als
Mädchen gelernt hat,

Denn es scheint mir so, wir lernen zwar man-
ches aus Büchern,

Aber es ist doch alles, was wir den Büchern
entschöpfen,

Blosse Theorie, die erst die Übung noch aus-
feilt.

Ihm versetzte drauf *Luise*, das sinnige
Mädchen:

105. Wahrlich am besten gedeiht die Erziehung, wo
friedlicher Einklang

Herrscht im Haus' und Vater und Mutter zusammen sich treffen.

Wilhelm, wir reichen auch da harmonisch einander die Hände,

Wenn uns Kinderchen schenkt der gütige Vater im Himmel,

O wie hab' ich so viel zu lernen, es ist doch die Schwester

110. Nicht die Mutter — auch konnt' ich bemerken nur lernen, nicht handeln.

Weislich hört' ich und wahr, ich vergess' es nimmer, den Vater

Einst mit dem alten Dekan, dem frommen und würdigen Greise,

Über Erziehung sprechen, da sagte der schneeweiß Belockte:

Sind zwei Menschen nicht zur Entstehung des Dritten vonnöthen?

115. Also erfordert es zwei auch dazu, ihn recht zu erziehen.

Denn es stützt die Kraft des Mannes die Schwäche des Weibes;

Und es mildert den Ernst des Mannes die weibliche Milde.

Siehe da dacht' ich stets, wenn mir *Karln* die Mutter vertraute:

Milde geziemt dem Weib, dem schwachen; und
 freu' ich mich jetzo,
 120. Dafs mich dann stütze die Kraft des verständi-
 gen Mannes in Zukunft.
 Sprach's und drückte *Wilhelm* die Hand, und
 blickt' ihm in's Auge,
 Das bescheiden sich wandt', indem er das eilende
 Wort sprach:
 Laß mich erst lernen von dir, wie ich dich
 stütze, du Theure!

Und die zärtliche Freundin, *Amalia*, nahm
 nun das Wort auf:
 125. Könnte das Älternpaar, das verständige, immer
 allein nur
 Ungehindert sein Werk an den lieblichen Kin-
 derchen treiben?
 Aber da reißt das Gesind oft nieder was sie
 erbauten,
 Schmeichelt dem Kindchen, und deckt den Feh-
 ler, ihn dadurch verdoppelnd;
 Oder lähmet die Zucht durch übelgerathenes
 Mitleid,
 130. Oder lehret es naschen, und seine Gesundheit
 verderben.

Ach, wer ist wachsam genug auf die Kindsmagd,
 ist sie verzärtelnd,
 Oder rauh im Verborgenen, und oft noch beides
 zusammen!

Aber es hatten nun auch Herr *Blumbach* und
Walther bemerkt,
 Dafs ein Wechselgespräch die Frauen führten
 mit *Wilhelm*,
 135. Ihrer Theilnahm nicht unwerth; da stellte sich
 hinter *Luisen*,
 Auf den Stuhl sich lehnend, Papa, er hatte die
 Worte,
 Welche *Amalia* sprach, vernommen, sie sprach
 aus der Seel' ihm,
 Und er redete drein mit Verstand und ruhiger
 Würde:

Hat euch das Mütterchen doch mit Unrecht
 im Scherze genecket,
 140. Als sie vom Plaudern sprach, als wären nur
 kleinliche Dinge
 Eures Gespräches Stoff— ich hör' es, ihr wäh-
 let mit Klugheit
 Nützliche Unterhaltung, schon wurde nicht we-
 nig gesprochen

- Das für den Abend sich schickt, zum Eingang
des Ehestands, den du
Morgen, *Luise*, beginnst, mit dem trefflichen
Wilhelm. Ich liebe
145. Sehr das weise Gespräch, das Zeit und Um-
stand benutzt —
Mögest du, holdes Kind, in den Tagen des
ehelichen Lebens
Immer benutzen die Zeit, und unnütz nie sie
verplaudern.
Klüglich bedenkt ihr und wohl die wichtigen
Pflichten der Ehe
Und die Kindererziehung — auch hat Frau
Walther mit Wahrheit
150. Diese Klage geführt, denn oft wird die Wir-
kung der Ältern
Durch das Gesinde gehemmt, das unverständlich
im Weg steht.
Manchmal dacht' ich nach und sprach mit Mama
von dem Urtheil;
Sann wohl hin und her um Hülfe, und immer
dann kam ich
155. Denn es fordert zu viel die weise Kinderer-
ziehung,
Was vom Gesind zu erwarten uns nicht berech-
tigt das Mädchen,
Das,

Das, gedungen um Lohn, der beschäftigten
Mutter in's Haus kommt,

Oder die Küchenmagd und der Knecht, wie soll-
ten sie wissen,

Ist ihr Charakter auch gut, was Ältern durch
Jahre hin lernen?

160. Also, man muß die Kinder zu viel dem Gesinde
nicht lassen,

Wehe der Mutter, die sich, dem Gesinde die
Kinder vertrauend,

Ihrer Pflicht entzieht, und Zerstreuung sucht
und Gesellschaft.

Aber es ist doch oft in kranken Tagen, und
wenn sie

Dringend ruft das Geschäft, auch unvermeidliche
Noth dann,

165. Daß sie das Trüppchen der Kinder, auch oft
das Einzelne, lasse.

Doch ich denke man kann das Übel nicht wenig
verringern,

Wenn der Kleinen Vertrauen vor allen die Mut-
ter umfasst.

Ist die Mutter zuerst und der Vater immer die
Zuflucht

Für das fehlende Kind, und vergebende Liebe
mit Ernst stets

170. Weise gemischt, so wird dem Bösen bei Zeiten gesteuert.

Und es muß das Kind doch lernen bei allerley Menschen,

Dennoch ein gutes Gemüth und reine Sitten erhalten.

Nur daß redlich und treu die erfahrenen Ältern ihm helfen.

Drauf versetzte *Luise* mit kluger Besinnung und sagte:

175. Euerer Lehren, Papa, ist jede mir heilig und theuer,

Und ich werde mich stets umseh'n nach Euerem Rathe,

Freudig denk' ich zurück an die Jahre der Kindheit, da war mir

Immer der Mutter Wort und des Vaters Bejahung so heilig,

Daß ich nach Gründen nicht fragte; was Ihr mir sagtet das glaubt' ich,

180. Denn ein festes Vertrauen zu den Ältern erfüllte das Herz mir.

Und dieß Vertrauen, Papa! es lebt noch jetzt in der Seele,

Ihr antwortete drauf die Wang' ihr streichelnd
der Vater:

Darum bist du noch jetzt mein liebes holdes
Luischen!

Aber jetzt hast du gelernet: der Vater kann und
die Mutter

185. Kann sich irren, allein es war der kindliche
Sinn dir,

Der an die Mutter sich schloß und den treu
dich liebenden Vater,

Weg auf dem du dann selbst zu dem himmlischen
Vater emporstiegst,

Denn so schien mir's stets, die Erziehung ist
sicher die Leiter,

Die auf Stufen empor das Kind durch die Ältern
zu Gott führt;

190. Und die Frömmigkeit wird durch die erste Er-
ziehung begründet.

Erst ist die Mutter dem Kinde, es ist ihm der
Vater die Gottheit.

Liebe, Dank und Vertrau'n ist seine Frömmig-
keit, welche

Erst nur die Ältern umfaßt, und dann den er-
sten der Väter.

Manchmal, erröthe nur nicht, und schliesse die
Ohren, du Theure!

295. Wenn ich den Freunden hier erzähl', ich erzähle die Wahrheit —

Manchmal sagte mir von dem frommen Kinde
der Pfarrer :

Alles faßt sie so leicht im Unterrichte, es
dringet

Leicht zum Verstande die Wahrheit des Christen-
thums, weil ihr das Herz schon
Offen stehet und warm von Liebe schlägt, und
vertrau'n kann.

200. Denn es sollen das Herz die Ältern bilden
dem Kinde,

Alsdann nur gedeiht im wohlbereiteten Grunde
Auch der gute Saame des Unterrichtes und
wächst

Auf zur herrlichen Frucht, die Menschen er-
freut und den Herrn selbst.

B r a u t - R a t h,

Während sie so im Saal von der Kindererziehung gesprochen,

Hatte die treffliche Mutter mit *Karl* gehandelt
und weislich

Ihm, indessen sie reinlich ihn anzog, mit
freundlichem Ernste

Mutterlehren gegeben von Reinlichkeit und von
Gehorsam,

5. Aber ihn nicht gestraft, ihr Tadel schon war
ihm empfindlich.

Denn die Strafe gehört dem Fehler des Herzens,
der Vorsicht

Mangel wird nur getadelt beim jugendlichen
Gemüthe.

Jetzo kam wieder zurück mit *Karl*n die Mutter,
nachdem sie

Sorgsam nachgeseh'n auch in der Küche, und
Alles

10. Wohlbestellet, daß nicht beim großen Feuer
was anbrennt,

Dafs auch die Würze gehörig gemischt werd'
unter die Speisen.

Und es hatte indessen, des Vaters Rede ver-
folgend,
Wilhelm das Wort genommen und sprach mit
Wahrheit und Nachdruck:
Dafs zur herrlichen Frucht, die Menschen er-
freut und den Herrn selbst,
15. In *Luisens* Herz und Verstande der Saame der
Wahrheit
Und des Christenthums wuchs, das macht mich
zum glücklichen Manne,
Denn was ist ein Weib in dem nicht Religion
lebt?

Drauf antwortete schnell mit frohem Beifall
der Vater:
Ist das weibliche Herz nicht fromm, dann wehe
dem Manne,
20. Der mit ihm sich verband! doch schwer auch
wird es der Hausfrau,
Ist nicht Religion dem Manne heilig und theuer,
Aber vereinigen sich im frommen Sinne die
beiden,

Alsdann ist auf dem felsigen Grunde gebauet
das Haus fest;

So wird Euer Haus gegründet auf sicheren
Felsen,

25. Kinder! — Danken wir Gott, o Mütterchen!
daß wir es wissen,

Fromm ist der Schwiegersohn, der die fromme
Luise sich wählte.

Und es zittert die Thräne der Freud' in dem
Auge der Mutter,

Als sie mit dankendem Herzen des Vaters Rede
erwiedert:

Niemals trägt das Weib mit edeler Duldung
die Lasten,

30. Welche der Mutter Schmerz und die Sorge der
weisen Erziehung,

Und das mannichfache Geschäft der thätigen
Hausfrau

Auf den Nacken ihr legt, wenn nicht ihr im
Herzen ein Quell fließt,

Welcher Rath und Kraft und Ruh ihr ver-
schaffet in Allem.

Aber es leichtert sich stets das Schwere, so oft
wir im Stillen

35. Unser Herz vor dem, der alles siehet, ent-
schütten;

Alsdann stärket uns neu der hohe Gedanke voll
Wahrheit:

Das ist der kürzeste Weg und der beste, auf
welchem der Vater,

Den das Auge nicht sieht, den nur empfinden
das Herz kann,

Väterlich uns führt, und sey er auch dunkel
und dornicht;

40. Und wenn uns die Männer versteh'n, und
theilen mit Liebe,

Selber christlich fromm, die Lasten, welche
uns beugen,

Alsdann wird die Ehe in Wahrheit ein Himmel
auf Erden,

Und es redete drein *Amalia* lächelnd und
fröhlich:

Also sehen wir denn an des Himmels Pforte
Luisen,

45. Wie sie mit *Wilhelm* anklopft . . Es kommt
der heilige Petrus,

Ihnen zu öffnen die Thür' auf morgen zum
fröhlichen Eingang.

Aber

Aber mir däucht fürvahr, um Vergebung Frau
Blumbach! — man sollte
 Nennen das eheliche Glück mit bescheidnerem
 Worte; denn immer
 bleibt es wahr und gewifs, was Paulus schrieb
 den Corinthern:

50. Wer sich verehlicht, entgeht doch nicht der
 Trübsal im Fleische,
 Welche nicht leicht sich verträgt, so däucht es
 mir nun, mit dem Himmel.
 Sprach's, und es lächelten alle der Wahrheit
 Beifall, die scherzend
 Hatte das junge Weibchen mit weiser Bedeu-
 tung geredet.

Jetzt nahm *Wilhelm* das Wort, an *Luisen*
 sich wendend, und sagte:
 55. Liebchen, wir lassen uns nicht durch Gespötte
 stören die Hoffnung,
 Die im Herzen uns wallt . . Zwar wollen wir
 nicht uns versteigen,
 Schwärmend ein Ideal des Glückes auf Erden
 zu suchen,
 Aber ich nenne dich doch, du Holde, mein
 Himmelchen öfter,

Denn was auf Erden bedarf mein Herz, das ist
mir *Luise*;

60. Und nach Höherem streben mit Einem Sinne
wir beide;

Eines fördert das andre in allem was gut ist
und edel.

Und so wallen wir hin durch's Thal der Erde
zum Himmel,

Und erwarten getrost, den Klopffenden werde
geöffnet.

Drauf versetzte *Luise* mit lieblicher Stimm' und
bescheiden:

65. Also glaubest du doch an die Wahrheit: wer
wenig bedarf, ist

Glücklich zu nennen und reich, denn wenig
mußt du bedürfen,

Soll *Luise* dir 'seyn was du bedarfst auf der
Erde.

Und er erhob, ihr drohend, den Finger und
blickte bedeutend

Ihr in's liebliche Auge, das schnell dem blickenden
auswich.

70. Alsdann nahm sogleich die verständige Mutter
das Wort auf:

Kinderchen, wißt ihr wohl, noch kernet ihr
selbst nicht einander,

Denn es bleibet wahr das alte bedeutende
Sprichwort:

Wer den Scheffel Salz mit einander gegessen,
der kennt sich;

Und da geht es noch lange bis hin — das glaubt
der Erfahrung!

75. Drauf begann, die Rede verfolgend, der treff-
liche Vater:

Zwanzig Jahre schon bin ich mit meinem Weib-
chen getrauet,

Habe schon manchen Scheffel des Salzes mit ihr
gegessen,

Aber glaubt ihr, ich kenne sie ganz, so irret
ihr gröblich,

Denn es hat im Herzen das Weib verborgene
Falten,

80. Welche der Anlaß erst, der oft nur Einmal
erscheinet,

Unserm Blicke enthüllt, und auch das Verschlof-
sene öffnet.

Also werdet auch Ihr, mein Schwiegersohn,
lange *Luisen*

Nicht zu durchschauen vermögen, doch schwör'
 ich's mit biederer Treue,
 Dafs sie ein gutes Kind ist, und mehr des Guten
 verbirget

85. Als des Argen, im scharf und fest verschlosse-
 nen Herzchen.

Ob *Luise* Euch schneller erkennt, das mag die
 Erfahrung

Zeigen, denn selten ist's nicht, es forschet mit
 spähendem Blicke

Leichter des Weibes Aug im faltigen Herzen der
 Männer,

Weil sie schmiegsam und fein und lieblich die
 Herzen entriegeln.

90. Lernet einander kennen, belehret und traget
 einander,

Wie sich's der Liebe geziemt, und bleibet treu
 dem Entschlusse,

Denn mit männlichem Sinn und Würde Herr
Buchmann geäufsert:

Eines fördert das andre in allem was gut ist
 und edel,

Und es sagte darauf die kluge, verständige
 Hausfrau:

95. Ist doch Scherz und Ernst und Spiel und Lehre
im Wechsel

Immer der Mutter Thun in der Führung der
Kinder, so höret

Meinen Vorschlag an, wir setzen uns rund um
im Kreise,

Und ein jedes gibt, wie's ihm gefällt, noch ein
Lehrchen,

Rath und Ermunterung nun dem jungen Pärchen
zur Mitgift.

100. So vergeht uns nützlich die Zeit bis die Tafel
gedeckt ist.

Alle billigten nun mit Freude den Vorschlag,
und setzten

Sinnend sich in dem Kreis, und bedachten was
nützlich und gut sey

Einem jungen Paar als Rath und Ermunterung
und Lehre,

Und es wurde beschlossen: dem Bräutigam müsse
das Bräutchen,

105. Und dem Bräutchen der Bräutigam selbst die
Lehre ertheilen.

Jetzo saßen sie all' in dem Kreise, es saß erst
der Vater,

Ihm zur Rechten saß das rosenwangige Bräut-
chen,

Diesem, wie sich's geziemt, der Bräutigam klug
und bescheiden;

Froher Gedanken voll saß neben diesem Frau
Walther,

110. Ihr an der Seite der Mann, der wenig-
sprechende Edle,

Und es schloß den Kreis an der Seite des Vaters
die Mutter,

Karl ihr auf dem Schoos, belehret mit weiser
Bedeutung,

Dafs er stille sich jetzt mit dem guten Bisschen
begnüge,

Ohne die Rede zu stören der großgewachsenen
Sprecher.

115. Und es senkte den Blick tiefsinnig der lie-
bende Vater;

Wie wenn er predigen sollte, das Herz voll
weiser Gedanken,

Öffnet' er jetzt den Mund und sprach zu dem
liehlichen Pärchen:

Prediger bin ich zwar nicht, und lass' es dem
Bruder in Langdorf

Billig über, dem Paar von der Kanzel zu sagen
was Noth ist,

120. Aber es schlägt mir doch im Busen ein Herz
auch, das gern an
Geistliche Dinge denkt, und nicht leicht vergis-
set die Hauptsach;

Also sey mein Rath dem trefflichen Brautpaar
gegeben:

Dreyfacher Friede, Kinder, begründet die Wohl-
fahrt des Hauses.

Öffnet ihm die Thüre! so zieht auch der Segen
des Herrn ein —

125. Köstlicher *Friede mit Gott* sey immer das
erste Gesuch Euch,

Dafs er im Herzen Euch walt' in heiteren Tagen
und trüben.

Friede mit Euch selbst — die zweite Sorg' in
der Ehe,

Und mit dem Nachbar *Friede*, so wird es nie-
mals Euch fehlen!

Also beginnet schon am morgenden festlichen
Tage

130. Fröhlich vor Gottes Altar die herrliche Lauf-
bahn des Friedens,

Dafs es im Herzen Euch walte, das selige, hohe
Bewußtseyn:

Friede , sanfter Friede des Herrn umfließet das
Herz uns.

Reiner wird Euch die Freude, indem Ihr sie
theilet; die Würze

Jegliches Glückes ist der Mitgenuß des Geliebten.

135. Denkt bei jeder Freud' an die Liebe des Freu-
debereiters,

Also leget Ihr Ewiges was in die schnellsten
Genüsse.

Bietet jeder Last vereinigte Schultern, so traget
Ihr das Schwere selbst, als wär es ein Leich-
tes, geduldig;

Denn es tragen ja Zwei die Bürde leichter, als
Eins nur.

140. Kinder! laßt Euch willkommen die stillere
Stunde und heilig

Seyn zum vereinten Gebete, zum treu Euch
liebenden Vater;

Denn vereintes Gebet bringt Segen und knüpft
das Band fest,

Welches die Liebe wand um die wohlbeschaffe-
nen Herzen.

Aber ein jegliches sey allein auch im herzlichen
Flehen

145. Eingedenk immer des andern, denn schön ist
die Fürbitt' und edel.

„Bet' und arbeit'!“ sagt das alte Sprüchlein
von Wahrheit.

Also, Kinder, laßt mit dem Beten verbunden
das Thun seyn;

Dann erfahret Ihr auch das andere: „Gott hilft
allzeit!“

Dieß der Vater, es nahm die verständige
Mutter das Wort jetzt:

150. Trefflich hat Euch der Vater gepredigt, als
wär' er ein Pfarrer,

Wahr ist und herzlich sein Wort — vernehmt
nun die Räthe der Mutter:

Lasset, habt Ihr sie einst, die Kinderchen immer
die erste

Sorg' Euch seyn, und betrachtet als anvertraue-
tes Gut sie.

Schenket das erste Euch Gott, sey's Knäbchen
oder auch Mädchen,

155. Denkt: das Erste ist dieß; es gehöret Gott und
dem Himmel.

Kommt ein Zweites nach, so spricht: Es gehö-
ret zum Ersten.

So das Dritte und Vierte und — alle erziehet
für Gott auf.

Leget die Pfennige wohl und geflissen immer
zusammen,

Denn aus Pfennigen werden Euch Thaler und
Carolinen.

160. Wer im Kleinen nicht spart, dem wird nicht
werden das Grofse.

Wenig brauchen ist noch sich'rer als vieles ge-
winnen.

Aber thut Euch selbst, den Armen, und Eurem
Gewissen

Niemals wehe! Es mische sich nie mit dem Eu-
ern ein Heller,

Welchen das Unrecht bezeichnet, denn dieser
verscheuchet den Segen,

165. Und nur selten erbet er sich auf Kinder und
Enkel.

Jetzo folgt in der Reihe der wenigsprechende
Walther;

Kurz war, doch bündig, sein Wort, das weisen,
gedoppelten Rath gab:

Oft betrachtet den Eh'ring an Eurem Finger;
er müfste,

Würde erkalten die Liebe, Euch sicherlich bit-
ter verklagen;

170. Wählet, nacheifernd stets, die besten der Men-
schen zum Muster,
Alsdann wird um zwei die Zahl der Besten
vergrößert.

Sprach's und schwieg, dann nahm ~~beide~~
die treffliche Gattin
Walthers das Wort auf und sprach also mit
sinnigem Lächeln:

Hab' ich doch wohl gemerkt aus den kurzen
vortrefflichen Räthen,
175. Welche dem edeln Brautpaar die freundliche
Liebe gegeben,
Dafs, wie der Kaufmann oft mit fremdem Gelde
den Handel
Treibt, wenn der eigne Fond zum grofsen Ge-
schäfte nicht hinreicht,
Also erlaubt es hier ist, der Weisheit Rätke zu
borgen,
Denn ich erkannte manchen vom schwarzen
Mann in *Warthausen*;
180. Also soll auch mir die rathende Weisheit nicht
fehlen.
Haltet immer die Thüre mit eisernen Riegeln
verschlossen

Vor der Eifersucht, Asmodi's grauser Gefähr-
tin;

Öfters schleicht sie sich, wie die Schlange voll
tückischer Arglist,

Eitler Vertraulichkeit nach, die, was nicht from-
met, erzählt.

185. Lasset andrer Geschwätz vor Euern Ohren
vorbeygeh'n,

Denn ein eitles Geschwätz verderbet unsträfliche
Sitten,

Wie Sankt Paulus schreibt, und laut die Erfah-
rung es predigt.

Täglich sorget dafür, daß Euch willkommen der
Tag sey,

Der an Eure Verbindung Euch wieder festlich
erinnert.

190. Niemals ruf' er Euch den kleinsten Verdruss
in's Gedächtniß,

Aber des Lieblichen viel! da feyert ein heiliges
Stündchen

Herzlich betend vor Gott, und laßt dann im
freundlichen Mahle

Euern bleibenden Dank und die Freude merken
auch and're.

Und bei des Mahles Erwähnung noch eine Lehre
dem Bräutchen;

195. Merke dir zur Bestellung der Küche, was
etwa das Männchen

Mehr als anderes liebt, in den wohlgewürzten
Gerichten.

Und dem Männchen bleib' auch unvergessen die
Lehre:

Kauf dem Weibchen mit Lust, was ihr in der
Kleidung wohl ansteht.

Und es lächelte *Wilhelm*, es lächelt' die edle
Luise;

200. Beyde mußten sich nun einander die Lehren
ertheilen —

Wilhelm dem Bräutchen zuerst, da sprach er
verständlich die Worte:

Sann ich doch hin und her schon lang — und
vermochte beim Sinnen

Kaum auf die Lehren zu merken, die schönen,
der Ältern und Freunde;

Und ich weiß doch nichts von dir zu sagen als
nöthige Lehre,

205. Denn du bist alles schon, was ich mir wün-
sche, geschmücket

Mit der Weiber Zierde, bist sanft und still und
bescheiden,

Wie es köstlich vor Gott, und Wonn' und Segen
dem Mann ist.

Also sag' ich nur Eins: O bleibe stets was du
schon bist;

Aber werde nun noch ein Beispiel der Weiber
und Mütter,

210. Wie du ein Muster warst der wohlgearteten
Mädchen!

Sprach's und es glühten die Wangen der edeln
bescheidenen Jungfrau,

Die nicht lange sich dann besann zur erwiedern-
den Rede:

Am Brautabend nimm, mein *Wilhelm*, vom
Bräutchen den Rath an:

Schmeichle dem Weibchen *nie*, und warne die
Fehlende freundlich;

215. Trage liebend die Schwache und stütze mit
männlicher Kraft sie,

Dafs sie, gefördert durch dich, erreiche die
hohe Bestimmung,

Würdige Gattin zu werden und weise und zärt-
liche Mutter.

D a s S c h i c k s a l.

Alle noch saßen im Wechselgespräche vertraulich beisammen,

Als mit einmal sich öffnet die Thüre des räumigen Saales.

Und es trat mit freundlicher Miene in's Zimmer der Pfarrherr,

Aber ihm hatte der Flor der Wehmuth das Antlitz verschleyert,

5. Und er suchte umsonst den geheimen Kummer zu bergen.

Heiter lächelnd, als wäre nichts trauriges ihm in dem Herzen,

Grüßt er die frohe Gesellschaft und setzt in dem Kreise sich nieder.

Ahnend forschte die Mutter in seinen Blicken die Ursach

Seiner veränderten Mien' und waget' es nicht, ihn zu fragen.

10. Auch *Luise* merkte das ernste Ausseh'n des
Lehrers,

Aber sie nahm, als ahnte sie nichts, jetzt fröh-
lich das Wort auf:

Wären Sie, lieber Herr Pfarrer! doch da ge-
wesen, Sie hätten,

Würzend das Wechselgespräch, uns manche
Lehre gegeben,

Denn, wie alle wir hier im Kreise sitzen, so
mulste

15. Nach der Reihe ein jedes dem Brautpaar Leh-
ren und Rätke

Weislich ertheilen, da ward der schwarze Mann
in *Warthausen*

Immer um Rath gefragt und seine Lehre ge-
borget.

Aber wir lassen Sie nicht entschlüpfen, Sie
kommen gerade

Noch zu rechter Zeit, uns Ihre Lehren zu
geben.

20. Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer,
durch Lächeln

Tiefen Seufzer verbergend, der aus der lie-
benden Brust sich

Unwillkührlich hervordrängt', und sprachst die
verständigen Worte:

Wahrlich ich hätte doch nichts neues dem
Pärchen zu sagen,

Was nicht, mit und ohne den schwarzen Mann
in *Warthausen*,

23. Ältern - Erfahrung und Freundes - Weisheit dem
trefflichen Brautpaar

Alles schon gesagt, vertrauend der Wahrheit
des Sprüchleins:

„Den Verständigen ist gut predigen — denn
sie verstehen's!“

Aber ich holte für Euch und mich doch ernste
Belehrung,

Seit ich, folgend dem Rufe, verließ den fröh-
lichen Kreis hier.

30. Kinder! ich will Euch nicht die Freude stören,
doch weiß ich,

Dafs auch der ernste Gedank' am fröhlichen Tag
Euch willkomm ist.

Dankt für das läuternde Leiden dem Herrn,
wie für köstliche Freuden;

Und es störe nicht den Genuß, nur mach' es
ihn reiner,

Wenn Euch zur Rechten und Linken nur alles
Vergänglichkeit predigt!

35. Welcher vernünftige Wand'rer wird nicht, beim
 Beginne der Wand'rung,
 Gerne sich denken das Ziel, wie sehr auch die
 Reis' ihn ergötze?

Sprach's und es glänzte die Thrän' an den Wim-
 pern der zärtlichen Mutter,
 Als sie mit ängstlicher Frage der Rede Anlaß
 erforschet;

Sagen Sie, würdiger Mann! mir deucht, die
 treffliche Lehre

40. Weisen Ernstes gewinnt an treffender Kraft
 und an Nachdruck,
 Wenn das Ereigniß sie weckt und gegebenes
 Beispiel bestätigt.

Und es sagte, die Rede verfolgend, der wür-
 dige Vater:

Niemals, so lang auf der Erde wir wallen, und
 menschliches Schicksal

Immer Leiden und Freuden zu Einem Ganzen
 verwebend

45. Unser Loos ist, soll den Gedanken an Beides
 das Herz flieh'n;

Denn sie beide mischt mit Weisheit der Vater
im Himmel!

Und es wird der festliche Tag nicht selten ge-
würzt noch,

Wenn uns der Finger der Vorsicht vom frohen
beschatteten Ruhplatz

Hin auf den steileren Pfad, den dornenbewach-
senen, weiset,

50. Als nun der geistliche Herr die würdige
Stimmung bemerkte,

Welche im edeln Gemüthe den weisen Gedanken
den Weg bahnt,

Nahm er wieder das Wort und begann also zu
erzählen:

Als mich ein Bote vorhin aus der frohen Ge-
sellschaft herausrief,

Sagt' er mit bleichem Gesicht, ich möchte doch
eilen, es wäre

55. Eben traurige Nachricht gekommen vom fried-
lichen Nachbar

Herrmann: die junge Frau, die Treffliche,
liege todtkrank,

Und es schmachte die Mutter, es ringe der
zärtliche Gatte

Bange die Hände, den Tod der erschöpften
Kranken erwartend.

Und die Schritte beflügelnd ereilt ich der
Trauer Behausung,

60. Wo vor wenigen Tagen nur Freude lachte und
Glück noch.

Ach, da knieet, mir durchschnitt es das Herz,
an dem Bette die Mutter

Und zu den Füßen saß auf dem Bette der schluch-
zende Gatte,

Ihm auf dem Schoose sein herrliches Kind, das
jüngste, es neigte

Das bethrännte Gesicht auf seine Knie der mitt-
lere Knabe,

65. Und das ältere Mädchen umfaßte den Arm der
geliebten

Mutter, und rief mit der Wehmuth durchdringen-
dem Schmerz stets halblaut:

Mutter! meine Mutter! verlaß uns nicht! o
Mutter!

Alle glaubten sie todt, die ohnmächtig liegende
Theure —

Aber ich sänftigte sie: Sie lebt noch! Liebe!
verkümmert

70. Ihr nicht also das Herz durch die trostlose
Klage — sie hört Euch!

Stille nur laßt uns weinen! nicht halten konnt'
ich die Thränen,

Weinte stumm mit ihnen, denn in solchen Mo-
menten des Schmerzens

Soll die Sprache verstummen, die nicht, wie
die Worte des Herrn einst,

Leben gebietet . . Es war jetzt die Stille des
Todes im Zimmer,

75. Nur durch den schluchzenden Laut unterbro-
chen der weinenden Kinder.

Leise seufzt' ich zu dem, der sich Vater nennet
der Waisen

Und der Wittwen Gott . . . Dann sucht' ich
Worte des Trostes

Und der Ermunterung kurz und tief in die See-
len zu sprechen:

Thränen zählet der Herr und Gebete höret der
Vater!

80. Haltet nur still und harret! der Herr wird
sehen und sorgen!

Aber es wurden Momente zu bangen Stunden . .
verflossen

Waren wenig Minuten also, da wacht' aus der
Ohnmacht

Endlich die Gute auf, mit tiefem Seufzer:
„Herr Jesus!“

- Und es entstürzten die Thränen aus aller Augen, die Hoffnung
85. Hatt' im bangen Kampfe die Furcht besieget;
kaum hielt noch
Mutterweisheit und Treu die zu rasch sich freu-
enden Alle,
Gatten und Kinder, wir hielten nur kaum das
zu laute Frohlocken,
Dass sie noch lebt', die entrissen Geglaubte; dass
nicht Umarmung
Auf Umarmung die Schwache in neue Ohnmacht
versenke.
90. Stille gebietend harrt' ich noch länger, und sah
mit Entzücken,
Wie allmählig besser sie ward, durch Erquikung
gestärket:
Und ich weidete mich am Anblick der pflegenden
Treue,
Welche die Mutter, gewohnt des heiligen,
schönen Geschäftes,
Und der gebeugte Gatte mit zärtlicher Sorgfalt
der Kranken
95. Rastlos bewiesen . . . Sie war jetzt wieder
besonnen, und dankbar
Liebend blickte sie an den treuen Gatten, die
Mutter,

Und begann mit lieblicher Stimm' und himmli-
schem Lächeln :

Ach, Ihr Lieben! wie macht' ich Euch bange!
ich glaubte zu sterben,

Aber noch läßt mich bei Euch der gute Vater
im Himmel!

100. Sprach's und streckte die Arme nach ihrem
Kleinen und herzt' ihn,

Reichte den Kindern darauf die Mutterhand
hin und küßt' sie.

Engelchen! weinet nicht! noch läßt Euch der
Vater im Himmel

Euere Mutter! Sie sagt' es und fühlte zu
schwach sich, um weiter

Noch zu sprechen — und legte sich ruhig zum
Himmel aufblickend.

105. Alle schwiegen und fey'rten die ernsten Mo-
mente . . Dann sprach sie

Freundlich zu mir: O nehmen nun Sie, uns be-
lehrend, das Wort auf.

Und ich redete dann und betete wie mich mein
Herz hiefs.

Alsdann kam der verständige Arzt, man hatte
mit Eile

Überall ihn gesucht, er erkundigte treu sich
nach allem,

110. Und es leuchtet' ihm aus dem Auge die fröhliche Hoffnung,

Welche die Kranke erquickt und die sorgenden Treuen gestärkt hat.

Also verließ ich sie hoffend — doch groß ist noch die Gefahr stets.

So erzählte der Pfarrer, es horchten alle mit Theilnahm',

Und es sagte darauf die verständige edle Luise,

115. Der im bläulichen Auge die klare Thräne noch zittert:

O wie sagten Sie wahr: Sie holten uns ernste Belehrung;

Und Sie sollten sie nicht umsonst uns bringen . . . Denn wahrlich,

Gerne denk' ich mir den Pfad der Leiden, und weiß ich

Gleich, es geziemet uns nicht, der Zukunft Schleyer zu lüften,

120. Dennoch es hält die Hand, die treu uns führende, immer

Hinter dem Vorhang auch die bittern Fläschgen verborgen,

Dafs

Dafs sie zu rechter Zeit sie reiche, wenn sie
uns noth sind.

Und wer wollte den Leichtsinn entschuldigen,
welcher vergessend

Dafs wir sterblich sind, die Bande knüpfte, die
doch einst

125. Wieder sich lösen — es sey langsamer oder
auch schneller.

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer,
mit Nachdruck:

Weislich gedenken wir oft der Tage des Lei-
dens, und selber

Auch des trennenden Todes, im Augenblick
schöner Verbindung,

Denn es verbindet sich so nur fester, was nie-
mals getrennt wird;

130. Und es soll die Zukunft die Freude des Le-
bens nicht stören;

Darum verhüllet sie uns mit dem Schleyer der
himmlische Vater.

Und es genüget dem Kinde zu wissen: die lie-
bende Hand führt

Unsers Vaters uns immer in heitern Tagen und
trüben,

Führet den kürzesten Weg durch Freuden und
Leiden zum Ziele.

135. Und der verständige Jüngling, der Bräutigam,
sagte dagegen:

Immer, so deucht es mir, ist's Weisheit, wohl
zu benutzen

Was die Gegenwart gibt, und die Freude froh
zu genießen.

Freylich ich liebe mir nicht den unverständigen
Leichtsinn,

Welcher den ernsten Gedanken am frohen Tage
verscheuchet,

140. Aber ich liebe auch nicht die Ängstlichkeit,
welche uns Wermuth

Giefst in den süßen Genuß, den Gottes Huld
uns vergönnet.

Drauf versetzte bedenklich die gute zärtliche
Mutter:

Aber es ist doch schwer und weckt uns nicht
grundlose Sorgen,

Wenn man alles bedenkt, wie oft in das glück-
lichste Haus selbst.

145. Unvermuthet und schnell das unerbittliche
Schicksal

Schreckliche Störung bringt, den Tag in Nächte
verwandelnd.

Gott! wenn *Herrmann* jetzt, und die armen
Kinder die Mutter,

Ach, ich kenne sie wohl, die treue, verlören,
die Wonne

Ihres Lebens! die Gattin! die Mutter! die zärt-
liche Tochter!

150. Sprach's mit Thränen, und ihr versetzte der
ruhige Gatte:

Freylich ein ernster Wink, an die Sterblichkeit
kräftig erinnernd —

Und es wär' ein schmetternder Schlag, wenn
die treffliche Frau sich

Herrmann entrissen säh' und die lieblichen Kin-
der die Mutter.

Aber es liegt doch stets in den heiligen Wegen
der Vorsicht

155. Weise Rechtfertigung auch der ernsten Füh-
rungen Gottes.

Als sie so gewechselt vertrauliche Worte des
Ernstes.

Und der liebenden Theilnahm, der Sorg' und
der fröhlichen Hoffnung,

Trat an das Fenster *Amalia*, frey die Thräne
 dem Aug' und
 Warm entfließen zu lassen, doch suchte die
 schwere Erinnerung
 160. Sie zu mildern, die ihr der Mutter zu frühen
 Verlust jetzt
 Und den bangen Schmerz an ihrem Sarge
 erneuert.
 Sinnend stand sie und schwieg und suchte sich
 wieder zu fassen.
 Aber *Luise* bemerkt' ihr verstohlenes Weinen,
 und nahte
 Sich der Traurenden sanft, doch sprach sie nur
 durch die Blicke.
 165. Und es faßt' ihr die Freundin die Hand, und
 sagte *Luisen*:

O vergieb mir die Thränen, am schönen
 Abend, an dem sich
 Dennoch mit dir freut mein fühlendes Herz,
 und nicht traurig
 Stören dir sollte die Freud' — ach, niemals hör'
 ich von Kindern,
 Welchen zu frühe der Tod die zärtliche Mutter
 hinwegrafft,

170. Ohne neu den Schmerz des bangen Verlustes
zu fühlen.

Jetzt ergriff mich's neu, wie mir vvar am Abend,
dem schweren,

Als ich, nicht wie du an der Seite der Mutter,
hinaussah

Auf den ehlichen Pfad, und zurück auf die
Freuden der Jugend;

Dennoch es sprach, ich fühl' es, ein wahres
Wort jetzt dein Vater:

175. Weise rechtfertigt Gott die dunkle Führung
des Menschen!

Als *Amalia* so mit *Luise* geredet, da winkte
Beyden die Mutter, es hatte also der Pfarrer
begonnen:

Wollt' ich doch Wermuth nicht in die süßen
Genüsse Euch mischen,
Nicht mit bangen Gedanken verkümmern die
Freuden des Abends;

180. Hiefs mich gleich mein Herz mit den Trauri-
gen trauren es heisst mich

Fröhlich auch seyn mit den Frohen . . doch
denk' ich es kam mir umsonst nicht

Dieses Gemisch der Empfindung in's Herz an
dem festlichen Abend.

Also, ich sehe das Bild des menschlichen Le-
bens! der Vater,

Der an guter Hand uns führt auf den Pfaden
der Erde,

185. Mischet unter die Lust uns oft mit Weisheit
die Leiden,

Und erinnert am fröhlichen Tag, an die dunke-
len Nächte,

Die Er für jeden berechnet zu seiner vollkom-
menern Bildung.

Hat Er Euch liebend doch vereinigt, um nicht
nur der Freude

Süßsen Genuss zu verdoppeln, indem Ihr sie
theilet mit Wonne,

190. Sondern Euch selber den Schmerz, ihn thei-
lend, zum Segen zu machen

Und zur leichten Last die mitgetragene Bürde
Mehrimal's sah ich das glücklichste Paar am
glücklichsten dann selbst

Ihrer Verbindung sich freun, wenn heisse Lasten
sie drückten.

Inniger fühlt sich nie die Wonne harmonischen
Einklangs,

195. Als in der bangen Nacht — sie bleibt auch
 dem Glücklichen nicht aus,
 Wo man des Pfandes bedarf, der verborgenen
 Liebe des Vaters,
 Und das seligste Pfand im geliebten Gatten an's
 Herz drückt.

Alsdann redete noch der Pfarrer den Bräuti-
 gam froh an:

Edler, es bürget die Liebe des guten Vaters im
 Himmel

200. Ihnen die herrliche Braut, nun bald die Gat-
 tin; Sie wandeln
 Sanft durch ihre Lieb' erquickt die irdischen
 Pfade.

Wem der Himmel ein Weib, wie *Luise*, schen-
 ket, der trägt auch

Leicht des Lebens Bürde — sie weiß sie zu
 leichtern und strebet

Mit nach dem herrlichen Ziel, von dem sie ein
 Vorgefühl hier schon

205. Selbst Euch gewährt — die Vereinung mit
 Allem was edel und gut ist.

Drauf an die blühende Braut, die trocknet
 die Thräne vom Antlitz,

Wandte der Pfarrer sich und sprach die segnen-
den Worte:

Glückliche Glücklichmacherin du, — o laß mich
des Herzens

Trauliche Sprache mit dir, als wärest du Tochter
mir, sprechen!

Wandle getrost und froh den Pfad von Gott dir
gewiesen!

210. Denn du erwählest, Gott sandte dir ihn, den
trefflichen Leiter,

Der den Pilgerpfad, so weit es seyn kann, zur
Heimath

Dir zur Seite nun wandelt. Die Fülle des Se-
gens von oben

Wird dich lieblich umfließen, du trägst die
Quell' in der Brust selbst,

Denn ein liebendes Herz und gereifter Edelsinn
rufen

215. Immer den Segen herab, von der Segnungen
heiligem Urquell.

Mütterlich wirst du und froh die Kinder erzie-
hen dem Herrn nur,

Und das christliche Paar, vereinigt am Geist,
wie am Leibe,

Trennet kein trennender Tod — o lächelt ihm,
spät einst, in's Antlitz!

Drückt Euch noch sterbend die Hand einander
und sprecht mit Wonne:

220. Was der Herr vereint, das hält Er auch ewig
vereinigt,

Denn ein unsterbliches Band erwächst aus dem
sterblichen! — Ewig,

Ewig freuet Ihr Euch der Alles vereinenden
Liebe!

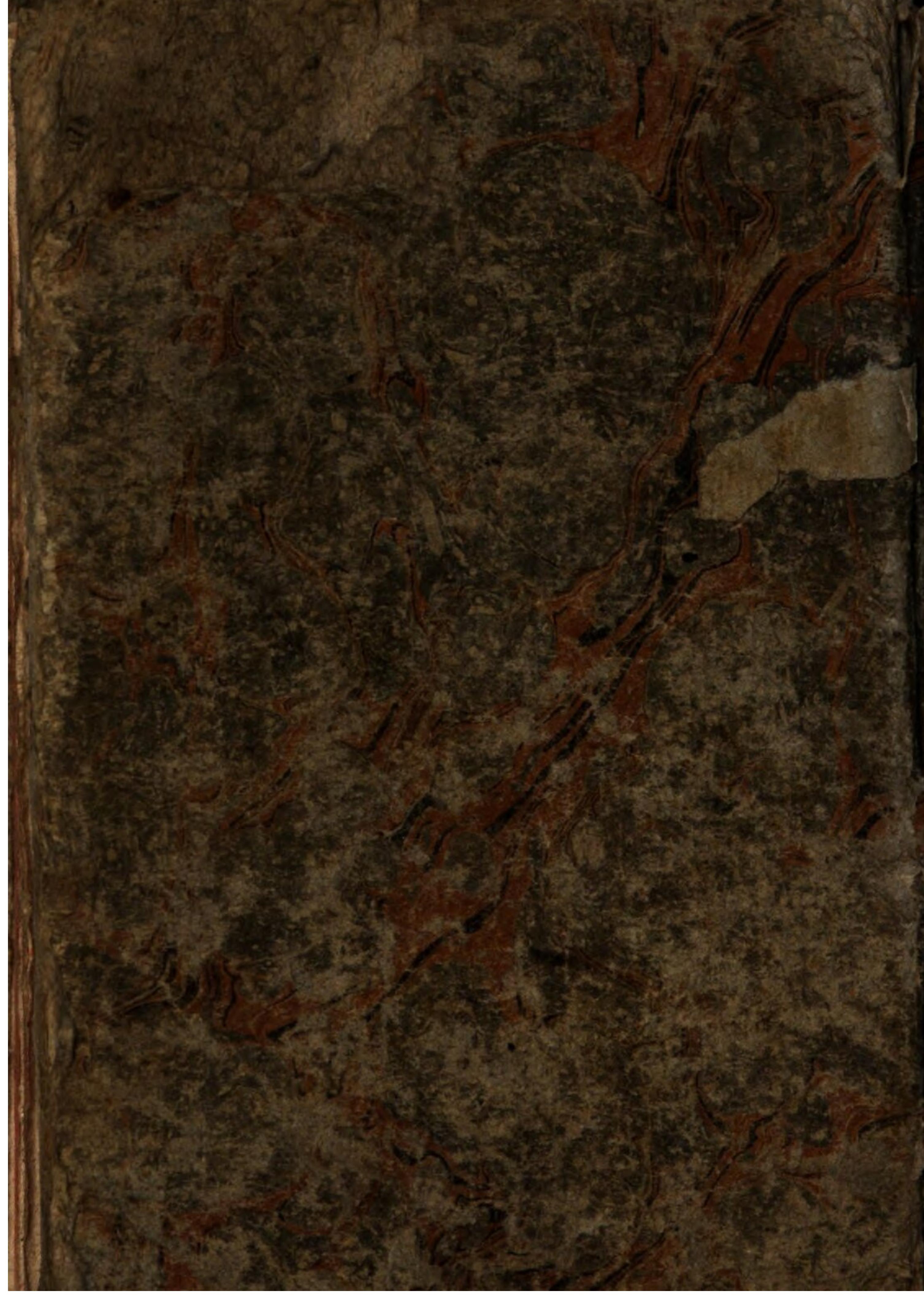


Druck und Papier von *C. F. Bofinger* in Reutlingen.

802. 5.

Gessner





Geßner, Georg,

Wilhelm und Luise Als Taschenbuch für das Jahr 1814

Reuttlingen 1814

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2105

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259906-6